

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „**Neuer Elbinger Anzeiger**“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,40 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „**Der Hausfreund**“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober oder unten, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Chefredacteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt **Ludwig Rohmann** in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von **G. Saack** in Elbing.

Nr. 274.

Elbing, Freitag,

23. November 1894.

46. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „**Der Hausfreund**“ und „**Illustr. Sonntagsblatt**“ für den Monat **Dezbr.** werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für **Elbing** beträgt der Abonnementspreis monatlich **55 Pfennig**. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. **Probe-Nummern** stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. **Die Expedition.**

Neue Reichssteuern.

Die hochpolitischen Ereignisse der letzten Wochen, die nimmere erfolgreiche Einbringung des Gejchzentwurfs gegen den „**Umsatz**“ haben es nahezu in Vergessenheit gerathen lassen, daß von dem demnächst zusammen tretenden Reichstag auch andere Aufgaben zu erledigen sind. Aus praktischen Gründen soll die Etatsberathung noch hinausgeschoben werden. Man rechnet darauf, daß die politischen Debatten großen Stillsich an die Erörterung des Umsatzgesetzes knüpfen, und daß dadurch die Etatsberathung entlastet wird. Inwieweit die Annahme zutrifft, muß die Zukunft lehren. Bedauerlich bleibt es jedenfalls, daß diese Geschäftsdisposition die Zeit verlängert, während welcher über die Steuerpläne der Regierung, die mit der Etatsaufstellung engen Zusammenhang haben, noch Ungeklärtheit bestehen bleibt.

Daß neue Reichssteuern zum Vorschlag gelangen, ist nicht zweifelhaft. Es ist nachgerade fast selbstverständlich geworden, daß zu dem normalen Arbeitspensum jeder Reichstagsperiode die Veranlagung einiger Steuerentwürfe gehört. Das Finanz- und Steuerwesen des Reiches ist, wie man zugeben wird, reformbedürftig. Doch eine Steuerreform in der Einführung neuer oder der Erhöhung bestehender Steuern ihre Hauptaufgabe suchen muß, ist an sich zwar nicht gerade notwendig, aber man kennt es bei uns kaum mehr anders. Auf der anderen Seite muß das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Reiches hergestellt werden. Daß dies durch eine Verminderung der Ausgaben geschehen könne, ist ein Gedanke, welcher, so berechtigt er ist, eine praktische Bedeutung nicht hat. Der weitestgehende Theil der Ausgaben des Reiches, das Militärbudget, ist unänderlich festgelegt, unänderlich wenigstens im Sinne der Erbsparnis. Und anderwärts ist kaum sehr Erhebliches zu sparen. Ist also ein Fehlbetrag vorhanden — ob und in welcher Höhe das der Fall ist, bedarf allerdings noch der Erörterung —, so wird dessen Deckung nicht anders als durch Erhöhung der Einnahmen geschehen können.

Eine Vermehrung der Einnahmen des Reiches ist nicht unbedingt gleichbedeutend mit Steuern. Das Reich befindet sich in der angenehmen Lage, seinen Geldbedarf, soweit er die eigenen Einnahmen übersteigt, durch „**Matrularumlagen**“ von den Einzelstaaten einzuziehen. Es vermag also sein Defizit auf diesem Wege zu decken und die weitere Sorge den Finanzministern der Einzelstaaten zu überlassen. Daß man aber diesen Weg der Erhöhung der Matrularbeiträge nicht gern beschreitet, ist erklärlich. Das Streben geht dahin, das Reich von den Bundesstaaten finanziell unabhängig zu machen. Für den Nothfall ist aber immer gesorgt, das Reich kann niemals in Verlegenheit kommen. Der Reichstag steht also nicht unter dem Druck, daß unter allen Umständen etwas bewilligt werden muß. Er kann sorgfältig prüfen und, was es dem Reich darum doch nicht fehlen.

Von diesem Rechte hat der Reichstag den vorjährigen Steuervorlagen gegenüber Gebrauch gemacht und er wird vermuthlich auch den diesjährigen Vorlagen gegenüber sich desselben erinnern. Unter den zu erwartenden Steuervorschlägen wird neben der Tabaksteuer neuerdings auch die Brausteuer genannt. Gegen die Wiederaufnahme der letzteren werden die häufig aus amtlichen Quellen schöpfenden „**Vol. Nachr.**“ ein, die Steuer gelte für die süddeutschen Staaten nicht, diese würden daher entsprechend höhere Matrularbeiträge zu entrichten haben, was sie nicht wünschten. Indessen trotz dieses Bedenkens kam im vorigen Jahre die Brausteuer. Die Tabaksteuer ist ein Project, das mit einer gewissen Regelmäßigkeit, wenn auch in etwas veränderter Gestalt, immer wiederkehrt. Die Zahl ihrer Gegner hat sich vermehrt, da, abgesehen von der „**Kreuztg.**“, auch die über die Verhältnisse des Centrums meist gut unterrichtete „**Germania**“ gegen eine stärkere Belastung des Tabaks sich erklärt. Die „**Kreuztg.**“ empfiehlt die Erhöhung der Brausteuer. Ueber die ausdrückliche Zusage des Grafen Caprivi, mit einer Biersteuer nicht nochmals vor den Reichstag treten zu wollen, steht sie sich hinweg. Graf Caprivi ist ja nicht mehr im Amte, und sein persönliches Verbürgnis braucht von seinem Nachfolger nicht übernommen zu werden. Sollte der neue Reichszugler ebenso denken, so würde er damit die Bedeutung seiner eigenen Erklärungen und Versprechungen wesentlich abschwächen. Wer weiß, wie

balb er einen Nachfolger erhält, der dann seine Zusagen ebenjowenig einzulösen nöthig hätte.

Dringend geboten ist vor Allem, daß man erfährt, welche Vorschläge die Regierung zu machen beabsichtigt. Der Zustand, daß fortwährend hin- und hergerathen, heute die eine, morgen die andere Industrie mit Steuerplänen bedroht und beunruhigt wird, ist auf die Dauer unerträglich.

Politische Tageschau.

Elbing, 22. Nov.

Erzogroßherzog Karl August. Der Erzgroßherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach ist am Dienstag Abend um 11½ Uhr in Kap St. Martin gestorben. Derselbe war geboren am 31. Juli 1844 und seit 1873 mit Prinzessin Pauline von Sachsen verheiratet. Thronfolger für den thüringischen Herzogthum ist nunmehr Prinz Wilhelm Ernst, der jetzt 18 Jahre zählt.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz ist es sehr still geworden. Der Bizekönig von Tientsin hat im Norden und Süden des europäischen Quartiers zum Schutze gegen Belästigungen seitens unzüchtiger Soldaten Militär aufgestellt. Die chinesische Flotte ist mit einer großen Anzahl von Schnellfeuerkanonen versehen worden. Die Flotte befindet sich noch in Wei-hai-wei. Ein Theil der japanischen Flotte kreuzt vor Tientsin und Port-Arthur, ein anderer Theil verbleibt übermacht Wei-hai-wei. Die Chinesen wollen allerdings wieder einmal gesiegt haben. Die japanische Flotte unter Yamamoto verließ Kantschop am 16. d. Mts. in der Richtung auf Port-Arthur und marschirte in zwei Divisionen auf verschiedenen Wegen. Am Dienstag sind in dem chinesischen Hafen Tschifu Berichte aus Port-Arthur eingegangen, wonach am Sonntag 20 Meilen nördlich von Port-Arthur ein Gefecht stattfand. Die Japaner „sollen“ sich schließlich gegen Tientsin zurückgezogen haben. Der Verlust der Chinesen betrage 10 Tödt und Verwundete, derjenige der Japaner 300; die Chinesen „sollen“ 10 Gefangene (?) gemacht haben. Das Ganze gleicht zu sehr den früheren chinesischen Lügenberichten, als daß man es für glaubhaft halten sollte. Ein chinesisches Transportschiff mit 600 Mann Infanterie und 500 Kulis, welches sich auf der Fahrt nach der Tientsin-Bai befand, ist verbrannt. Bis auf 4 Kulis wurden alle Personen, die sich auf dem Schiffe befanden, gerettet.

Dr. Weyerle und der Katholikentag in Stuhlweihenburg. Auf die Interpellation des Abg. Hermann betreffend den Katholikentag in Stuhlweihenburg und die daselbst erfolgte Konstitution einer politischen Partei auf confessioneller Grundlage behufs Bekämpfung der kirchenpolitischen Geseze, auch nach ihrer Sanctionirung durch den Kaiser, sowie betreffend das Dantkelegamm an den Erzherzog Josef antwortete in der Dienstag abgehaltenen Sitzung des Abgeordnetenhauses der Ministerpräsident Dr. Weyerle, er sei selbstverständlich mit den verkündeten Prinzipien nicht einverstanden und erachte die Verkündung derselben als gefährlich für die öffentliche Ruhe Ungarns. Andererseits müßten das Veranlassungsrecht und die freie Meinungsäußerung eifrig bewahrt werden. Gegenüber solchen Erscheinungen müsse das Gebiet der socialen Gegenagitator betreten werden. Die gesunde öffentliche Meinung sei stark genug, einen allzu großen Schaden derartiger Kundgebungen hintanzuhalten. Er werde Verfügungen gegen einen eventuellen Mißbrauch der Redefreiheit und der Versammlungsfreiheit treffen.

In der bulgarischen Sobranie gedachte der Präsident der Versammlung für den Kaiser Alexander sowie des durch den Prinzen und die Regierung im Namen der ganzen Nation und der Kammer fundgegebenen Beileids. Behufs eines neuen Beweises der Theilnahme des bulgarischen Volkes und der Kammer an dem Schmerze der kaiserlichen Familie und des russischen Volkvolkes richtete der Präsident die Bitte an die Kammer, zu beschließen, in ihrem Namen einen goldenen Kranz an dem Grabmal des Kaisers Alexander niederlegen zu lassen und die Sitzung zum Zeichen der Trauer, welche Alle im Herzen tragen, auszuheben. Der Antrag wurde angenommen.

Gegen die Wahehe hat der Gouverneur von Ostafrika, Freiherr v. Schele, wie er aus Dar-es-Salaam meldet, einen entscheidenden Schlag geführt. Die Meldung von Oberst v. Schele lautet: Feste Stadt Kuirenga. 30. Oktober gestürzt, in vierstündigen schweren Straßen- und Häuserkampf erobert. Kuirenga ist in einem Umkreise von 4½ Kilometern von steinerne bastionirter Umwallungsmauer umgeben und hat zwei Citadellen; wurde von 3000 Kriegern vertheidigt. Lieutenant Maas, 8 Asiaten todt, 29 Asiaten schwer, Lieutenant Kleist, Engelhard und Unteroffizier Jaehne leicht verwundet. 150 Feinde beerdigt, viele in Häusern verbrannt, Kuirenga zerstört. Erbeutete Wahehe und Gewehre der Zelewschi-Expedition, betrafte 1500 Weiber und Kinder, meistens geraubte Sklaven. 2000 Stück Groß- und 4000 Stück Kleinvieh, für 70 000 Mk. Eisenbahn und 3000 Faß Pulver genommen. Trai am 3. November mit 3., 4. und 12. Kompagnie den Rückmarsch nach Killofa an, wurde am 6. bei Wahe von 1500 Kriegern angegriffen; der Feind durchbrach Trägerkolonne; sein Angriff scheiterte aber am Feuer der Truppe. Er litt außer einigen Trägern keine Ver-

luste; der Feind verlor 25 Tödt unmittelbar an der Kolonne und erlitt bei der Verfolgung noch viele Verluste. Haltung der Truppe am 30. und 6. vorzüglich. 5. und 6. Kompagnie mit Verwundeten und größtem Theil des Viehs treten Rückmarsch später an.

Aus dem neuen Postetat. Die Einführung der Dienststufen im neuen Postetat umfaßt nach einer Mittheilung des „**Vol.**“: 1. Angestellte Post-Telegraphen-Assistenten, 2. Ober-Posttelegraphen-Assistenten, 3. Post-Verwalter, 4. Kanzlisten und Bureau-Assistenten bei Ober-Postdirectionen, 5. Post-Telegraphen-Secretäre, 6. Ober-Postsecretäre und Ober-Telegraphen-Secretäre, 7. Postmeister für die Assistentenklasse. Für die Beamten von 1—4 werden Gehälter von 1500—2700 Mk. vorgezogen, für die Post- und Telegraphen-Secretäre Gehälter von 1700—3500 Mk. Der höchste Satz des Gehaltes eines Ober-Postsecretärs (jetzt 3600 Mk.) soll erhöht werden. Ferner soll eine größere Zahl etatsmäßiger Stellen für Assistenten und Ober-Assistenten ausgemworfen sein.

Zar Alexanders Todtenfeier. Der Abschied der Kaiserin Witwe vom Sarge war tief erschütternd; Schmerzerfüllt sank sie schluchzend am Grabe nieder. — Das Publikum drängte sich, als der Hof sich entfernt hatte, an die Gruft heran und hat inständig um Blumen von dem Grabeschnmude. Die Wache haltenden Grenadiere kamen diesen Bitten bereitwillig nach. — Der Sarg, zweifach verschlossen, ruht in einer metallenen Hülle, welche ebenfalls verschlossen ist. Den einen der Schlüssel hat der Kommandant der Peter-Pauls-Festung in Verwahrung, den anderen der Minister des kaiserlichen Hofes. Ueber der metallenen Hülle wird ein einfacher, den übrigen der in der Kathedrale befindlichen entsprechenden Sarkophag errichtet. Die Menge der Kränze bedeckt fast sämtliche Säulen der Kirche, die Kränzpanden von Moskau bedecken allein eine ganze Säule.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 20. Nov.** In einer langen Erklärung im „**Vorwärts**“ antwortet heute Bebel auf die Auslassungen Grillenberger's in der „**Fränkischen Tagespost**“. Diese zeichnet sich, wie man bei Grillenberger gewohnt sei, mehr durch kühne Entstellungen und Grobheit aus, als durch Logik und Enthielten eine Fülle von Viebswürdigkeiten, wie sie sich Grillenberger in seiner Berseferkühnheit stets zu Schulden kommen lasse. Erhebend sei, daß Grillenberger ihm Mangel an Respekt vor den Beschlüssen des Parteitages vorwerfe, während doch jener selbst in Frankfurt mehrfach erklärt habe, daß er sich nicht fügen werde. Er (Bebel) erklärte die Beschlüsse des Parteitages nicht für nicht bindend, aber er wolle sich auch ihnen gegenüber das Recht der Kritik und habe dieses mit Vorbedacht ausgeübt. Autokratische Neigungen habe er nicht, sonst würde er sich nicht mit dem Gedanken getragen haben, sein Amt niederzulegen. Er bleibe, was er sei, auch wenn er die Würde des Amtes abschüttle. Im weiteren vermahnt Bebel die Parteileitung gegen den Vorwurf autokratischer Neigungen und unberechtigter Einmischung. Er mahnt aber der Partei grundsätzlich das Recht, die Taktik für alle ihre Glieder zu bestimmen, und er werde den Frankfurter Parteitag immer und immer wieder anklagen, daß er gegen die Bayern schwache Nachgiebigkeit geübt habe. Dann folgt eine Auseinandersetzung über die Verwendung der Gelder, wobei Grillenberger daran erinnert wird, daß auch sein Gehalt von der Partei unterstützt worden sei. Von einer Spaltung habe er (Bebel) nicht gesprochen. Daß die Gegner an eine Spaltung denken, sei nicht seine Schuld, sondern Schuld jener Seite, die eine Taktik empfiehlt, welche die Partei verwerfe und Grillenberger näher stehe, als ihm.

— Dem Vernehmen nach werden die Gräfin v. Flandern, Prinzessin Henriette und Prinz Albert am nächsten Sonntag nach Potsdam zum Besuche der Prinzessin Hohenzollern-Sigmaringen reisen. Die belgischen Gäste werden 14 Tage in Potsdam und 2 Tage in Berlin verweilen.

*** Köln, 21. Nov.** Gestern Abend um 9 Uhr wurde der Urtheilspruch in dem Prozeß verurtheilt, welcher gegen den Redakteur Kleiser und Genossen, wegen Verleumdung des Staatssekretärs Freiherrn von Marschall, angestrengt war. Die Redakteure Kleiser und Kleiser wurden zu je 2 Monaten Gefängnis und der Redakteur Zimmermann zu einer Geldstrafe von 150 Mk. ev. zu 15 Tagen Gefängnis verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 5, resp. 3 und 1 Monat Gefängnis beantragt. Außerdem wird die Publikation des Urtheils in der „**Westdeutschen Allgemeinen Zeitung**“, in der „**Kölnischen Zeitung**“ und der „**Kölnischen Volkszeitung**“ in Köln, sowie in der „**National-Zeitung**“ in Berlin und die Vernichtung der betreffenden Platten und Blätter verfügt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. Nov. Wie der „**Polit. Corresp.**“ aus Petersburg gemeldet wird, überbrachte Erzherzog Carl Ludwig in Petersburg ein eigenhändiges Handschreiben des Kaisers und der Kaiserin. — In parlamentarischen Kreisen zirkuliren unbefähigte Ministerfessengerichte. Man spricht von dem bevorstehenden

Rücktritt Plener's und Burmbrandt's. — Wie das „**Fremdenblatt**“ meldet, hat der geistige Ministerrath die Entscheidung resp. eine Klärung der Situation noch nicht gebracht und sind die Differenzen wegen der Wahlreform-Frage noch nicht behoben. Im liberalen Klub erklärte Plener, daß die Regierung ihre definitive Entscheidung erst nach Anhörung der Klubs treffen werde. — Nach einer Versammlung, welche heute Nacht in Wiener Neustadt stattfand, durchzogen Arbeiter lärmend und unter Hochrufen auf das allgemeine Wahlrecht die Straßen. Vor dem Rathhause stautete sich die Menge und beging allerlei Unthaten. Die Polizei war nicht im Stande, die Ordnung wieder herzustellen; einzelne Verhaftungen, die sie vornahm, erbitterten die Menge. Schließlich mußte das Militär einschreiten und die Menge auseinander treiben.

Budapest, 21. Nov. Die Situation wird als eine andauernd ernste bezeichnet. Es zirkuliren allerlei Gerüchte, eins davon besagt, daß Bekerle bereits zum Kaiser berufen sei; es wird dies für ein ungünstiges Symptom für das jeßige Ministerium angesehen. — Im Abgeordnetenhaus interpellirte der Abgeordnete Ruzsich die Minister des Innern und der Justiz, ob von ihnen Maßregeln gegen die Rundreise Franz Rostuths getroffen worden und eine strenge Bestrafung derjenigen Personen verfügt worden sei, welche bei dem Bankett zu Ehren Rostuths sich einer Beleidigung des Kaisers schuldig gemacht haben.

Italien.

Rom, 21. Nov. Der Prozeß gegen den Capitän Romani wurde heute in San Remo bei verschlossenen Thüren eröffnet. — In Messina und Reggio wurden heute wiederum Erdstöße verpürt.

Frankreich.

Paris, 21. Nov. Die Kammer hat gestern Abend 10 Uhr die Debatten über den Kollektivismus und die Interpellation des Abgeordneten Guesde wieder aufgenommen. Der sozialistische Abgeordnete Baillant sucht nachzuweisen, daß die Aufschuldigungen des Abgeordneten Descaud und Anderer, daß die Kollektivismus keine Patrioten seien und daß der Kollektivismus ein deutscher Einführungsartikel sei, zu widerlegen. „**Die deutschen Sozialisten**“, so behauptet Baillant, „haben gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen protestirt — wir französischen Kollektivistinnen sind Anhänger des Weltfriedens.“ Baillant entwickelt sodann das Programm des Kollektivismus und die Forderungen der Arbeiterpartei. Der radikale Abgeordnete Goblet erklärt, daß diese Sozialisten sich der kollektivistischen Theorie annehmen, weil sie der Ansicht sind, daß eine Lösung der sozialistischen Frage im Vereinigungsrecht zu suchen sei. Goblet schloß mit dem Bemerkten, er werde für die Tagesordnung nicht stimmen. Der Minister Pointcarre werde eine progressive Erbschaftsteuer vorschlagen, für diese werde er stimmen — aber wird die Regierung für dieses Project eine Mehrheit finden? Darauf antwortete der Minister: Ich garantiere für eine Mehrheit oder ich nehme meine Demission. Der Antrag Guesde wurde darauf verworfen.

Rußland.

Petersburg, 21. Nov. Sofort nach der Vermählung siedelt das junge Kaiserpaar nach Zarsoje-Selo über. Die Kaiserin-Witwe wird, wie beßätigt wird, nach dem Kaufhaus zum Großfürsten Georg reisen. Die Anreigungen der letzten Zeit haben die Gesundheit des jungen Zaren Nicolaus sehr angegriffen, so daß sein Aussehen augenblicklich kein gutes ist. Der Zar hat in der letzten Zeit sehr gealtert, doch hofft man, daß er sich bald wieder erholen werde. — Im Reichsrathe stehen große Veränderungen bevor. Bunakoff, wird höchst wahrscheinlich Kriegsminister, während Abadunoff zum Verkehrsminister ausgerufen sein soll. — Die „**Times**“ melden von hier, die Unterzeichnung des russisch-englischen Modus vivendi, betreffend die Pamirfrage, finde in den nächsten Tagen in Petersburg statt. — Der „**Standard**“ berichtet über ein angebliches Attentat gegen den Zaren Nicolaus, vor dem vorgestern hier die Rede war, folgendes: Als der Zar mit dem Großfürsten Michael am Sonntag durch die Straßen Petersburgs fuhr, sprang ein Panst auf das Trittbrett des Wagens und warf einen Gegenstand vor die Füße des Zaren. Man glaubte allgemein an ein Attentat. Der Zar nahm aber kaltsblütig den Gegenstand auf und fand ein einfaches Bittgesch. Er versicherte dem sofort verhafteten, dann aber auf Wunsch des Zaren wieder freigelassenen Mann, das Bittgesch zu prüfen.

Warschau, 20. Nov. Der Präsidialchef des Generalgouverneurs, Bozowski, ist seines Amtes entsetzt, und durch den Sohn Gurofs ersetzt. Diese Maßregel ruft großes Mißbehagen hervor und wird als ein Anzeichen dafür angesehen, daß keine Aussicht auf einen Systemwechsel vorhanden ist.

Holland.

Amsterdam, 21. Nov. Eine Depesche aus Batavia an „**Neuws van Dag**“ meldet, daß der Rajah, sowie dessen Sohn und Enkel, sich den holländischen Truppen ergeben haben und nach Angrenar transportirt worden sind. Der Rajah ist verwundet. Die Holländer haben abermals ungeheure Schätze gefunden und beschlagnahmt. Alle Kanonen, welche die Holländer bei der ersten Niederlage verloren hatten, sind von ihnen wieder erobert worden.

Zar Nicolaus II.

Ueber den Zaren Nicolaus II. bringt die „Röln. Ztg.“ eine interessante Schilderung aus der Feder ihres Mitarbeiter in Odessa. Wir entnehmen dieser Schilderung Folgendes: Der neue Zar hat mit seinem verstorbenen Vater die Liebe zum Familienleben gemein. Seine im Grunde heitere Naturanlage kam da in lebenswürdigster Weise zur Geltung, er hatte eine gewisse naive Freude an lustigen Scherzen und Erzählungen und war selbst stets bereit, das Seinige dazu beizutragen. Dazu rühmt man seine große, ungezwungene Höflichkeit und Bereitwilligkeit, innerhalb der ihm gezogenen Grenzen Freude zu bereiten und zu helfen. Die von ihm zunächst abhängigen Persönlichkeiten sollen ihn aufrichtig lieben. Die seiner Zeit von Nicolaus unternommene Weltreise habe seinen Anschauungskreis in hohem Maße erweitert und seiner ihm nachgelagten Wiss- und Lernbegierde einen längst ersehnten Anlaß zur Befriedigung im ersten Sinne geboten. Die Beschreibung der Reise soll nur insofern das Wort des auf dem Titel genannten Verfassers sein, daß dieser den Text redigiert, das heißt in eine höheren schriftstellerischen Anforderungen entsprechende Form gebracht hat; aber die Schilderungen, die zuweilen von schönsten Anschaulichkeiten sind, die Betrachtungen über Kulturzustände und die daran sich knüpfenden Erwägungen sind inhaltlich durchaus den unmittelbaren Empfindungen des hohen Reisenden entsprungen, wie er sie in einem sorgfältig geführten Tagebuche niedergelegt hat. Der Großfürst soll nach seiner Heimkehr von der Reise seinem kaiserlichen Vater einen besonderen Bericht über die in Sibirien empfangenen Eindrücke übergeben haben, der von den dort herrschenden Verhältnissen sehr ungünstig lautete und heute die Hoffnung berechtigt erscheinen läßt, daß dort vieles besser werden wird.

Die äußere Erscheinung des Kaisers Nicolaus II. bezeichnet der Correspondent der „Röln. Ztg.“ als durchaus angenehm. Das Gesicht läßt den Rufsen aus dem ersten Blick erkennen, ohne daß der Typus in einer besonders energiegelichen Form ausgeprägt wäre. Es ist von einem noch jugendlichen Bollwerk umrahmt, der von dem kräftig entwickelten Kinn leicht umspült. Das verhältnismäßig kleine Auge hat einen überaus gutmütigen Ausdruck.

Aus aller Welt.

Das Erdbeben in Italien. Aus verschiedenen Ortlichkeiten der Provinz Calabrien sind tröstliche Nachrichten eingelaufen. Durch neue Erdstöße sind die Ortlichkeiten Varesi und Santana vollständig zerstört. In Seminara sind acht Personen getötet und ca. 300 Personen schwer verwundet. In Reggio ist das Präfecturgebäude, das Gerichtshaus, das Stadthaus, die Intendantur, das Postamt und das Gefängnis eingestürzt, beziehentlich dem Einsturz nahe. Die Gefangenen werden an Bord eines Kriegsschiffes gebracht. 48 Verletzte wurden unter den Trümmern einer Kirche hervorgezogen und 150 Leichen aus anderen zerstörten Gebäuden. Die Truppen, welche mit den Vergewaltigten betraut sind, verdienen das größte Lob. Der Stromboli ist wieder in Thätigkeit getreten, der Aetna dagegen hat sich beruhigt und infolge dessen haben in Messina zahlreiche Geschäfte ihre Thüren geöffnet.

Antwerpen, 20. Nov. Heute herrschte hier große Panik über das Gerücht, der Dampfer „Rheinland“ von der Redstar-Linie sei während eines Sturmes auf der Fahrt von hier nach New York mit Mann und Maus untergegangen. In dem Bureau der Schiffahrtsgesellschaft wurde jedoch versichert, daß das Gerücht unbegründet sei; wahrscheinlich habe das Schiff, welches gewöhnlich 11 Tage zur Ueberfahrt gebraucht, wegen des Sturmes seinen Kurs ändern müssen. Dasselbe sei noch am 13. d. Mts. also nach dem Orlan, auf dem atlantischen Ocean signalisiert worden. Die Gesellschaft erwartet stündlich die Meldung von erfolgter Landung des Schiffes.

Franzensbad, 21. Nov. Im Bohmann'schen Privatgarten wurde die Leiche des Sohnes des Fabrikanten Wittich aus Glanau in Sachen tot aufgefunden. Aus einem Briefe, welcher bei der Leiche gefunden wurde, geht hervor, daß ein Duell zwischen Wittich und einem unbekannten Grafen auf drei Schritt Distanz ohne Zeugen und ohne Arzt stattgefunden habe.

Ein mysteriöser Vorfall ereignet in Kattowitz nicht geringes Aufsehen. Jüngst wurde in einer Provinzialstadt ein Hochzeitsfest gefeiert. Der bestehende Gatte gemäß wurde an alle befreundeten und verwandten Familien Hochzeitsluden verhandelt; eine derartige Sendung kam von der Hochzeitsgästin auch an eine in Kattowitz wohnhafte Schwägerin derselben. Die Kiste enthielt Streuveluden. In dem Begleit-schreiben wurde das dringende Ersuchen ausgesprochen, von dem Kuchens ja Niemandem, auch dem eigenen Bruder nicht etwas abzugeben. Die Empfängerin lud nun zwei in demselben Hause wohnende Frauen und einige Kinder zu dem Hochzeitsludenmaße ein. Der Kuchens erwies sich aber bei keiner einzigen Person als zuträglich. Alle wurden von heftigen Magenbeschwerden und Erbrechen heimgegriffen. Am empfindlichsten wurde die Gastgeberin von dem Unwohlsein betroffen, weil sie am meisten von dem Kuchens gegessen hatte. Sie verfiel bald in eine schwere Krankheit und ist derselben nunmehr erlegen. Zu dem sie behandelnden Arzt soll sie den Wunsch geäußert haben, er möge doch dafür sorgen, daß ihr Leichnam seziert werde. Der Vorfall wird, wie gesagt, lebhaft kommentiert und dürfte wohl eine Exhumierung der Leiche bezw. eine Untersuchung zur Folge haben.

Ein Trunkenbold, Namens Rosenbader, vergiftete in Dobe bei Herentals in der Provinz Antwerpen seine beiden Kinder durch Alkohol. Nachdem er selbst zwei Liter Branntwein genossen, goß er den Kleinen so viel von dem Getränk in den Mund, daß das eine Kind, ein fünfjähriges Mädchen, nach etwa 12 Stunden starb, während das andere, ein sieben-jähriger Knabe, in größter Gefahr schwebt. Der Unmensch ist verhaftet.

Chicago, 22. Nov. In Folge des heftigen Sturmes stürzte der sechs (?) Fuß hohe stählerne Schornstein des Universitäts-Gebäudes ein. Derselbe fiel auf das Palais des Millionärs Ganby. Durch die herabfallenden Trümmer wurden etwa 125 Personen mehr oder minder verletzt, darunter Ganby.

Eine verhängnisvolle Arzneiverwechselung hat einem hoffnungsvollen Studenten in Freiburg das Leben gekostet. Der Senior des dortigen Corps „Haffo-Vorussia“, stud. jur. Böttcher, Sohn des Oberbürgermeisters von Nagelburg, fühlte sich Abends unwohl und ließ aus einer Apotheke Antipyrin holen. Ob nun der Apothekerlehrling Sublimat statt Antipyrin verabreicht, muß die bereits eingeleitete gerichtliche Untersuchung ergeben. B. nahm anstatt Antipyrin eine Dosis Sublimat und legte sich schlafen. Am andern Morgen fand man ihn als Leiche und in seiner

Tasche sowohl Antipyrin, als auch Sublimat. Die Obduktion in der Universitäts-Klinik ergab Vergiftung durch Quecksilber-Sublimat. Die Leiche des jungen Mannes wurde unter großer Beileidigung zur Bahn gebracht, um in die Heimath übergeführt zu werden. Sämtliche 18 Studenten-Korporationen Freiburgs gaben mit umflossenen Fahnen der Leiche das Geleit bis zum Bahnhof.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

V. Aus dem Kreise Marienwerder, 21. Nov. Der Gutsbesitzer Herr Keller in Garnsee hat seine große Besitzung von 520 Morgen in Albertsfelde für einen Preis von 121,000 Mk. gegen drei Wohnhäuser, die dem Hausbesitzer Herrn Krause in Graudenz gehören, eingetauscht.

Königsberg, 21. Nov. In vergangener Nacht bemerkte ein Bewohner der Höckerstraße, wie zwei unbekannte Männer sich dadurch Zutritt zu dem im Hause Höckerstraße 34 befindlichen Schanklokal verschafften, daß sie die vor der unverschlossenen Hausthür herabgelassene Jalousie in die Höhe schoben und durch die so entstandene Öffnung hineinkrochen. Er benachrichtigte den Nachschuttmann, welcher in Gemeinschaft mit einem Beamten in das Lokal eindrang und die beiden Eindringler bei der Arbeit überraschte. Sie hatten bereits ein Kistchen erbrochen und durchwühlt, wurden nunmehr jedoch verhaftet und zur Polizeiwache geführt. Daß die Eindringler voll entschlossen waren, Widerstand zu leisten, ging daraus hervor, daß sie einen geladenen Revolver und ein Dolchmesser mit zur Stelle gebracht hatten, von denen sie jedoch in Folge der Ueberraschung keinen Gebrauch machten. Der eine der Eindringler wohnte auf dem Tragheimer Ausbau und ist bereits mehrfach wegen Diebstahls verurtheilt, der andere ist jünger und hier wohnhaft. Beide wurden dem Gericht überwiesen.

Stolz, 20. Nov. Heute Morgen schon vor Eintritt des Tageslichts hatte sich vor dem hiesigen Gerichtsgang eine große Menge Neugieriger angesammelt; die Eingänge zur Straße waren militärisch abgesperrt. Der Daubeder August Karl Behne aus Kumbult im Kreise West-Priegnitz, geboren in Rudelmühle (Kreis Wittich), ist, weil er am 28. Dez. 1892 zwischen Reimwasser und Dultz (Kreis Rummelsburg) die Wittwe Johanna Dargatz aus Dultz und ferner in der Nacht vom 29. zum 30. Mai 1893 zwischen Wittenberge und Kumbult den Arbeiter Albert Bader aus Wittich vorläufig und mit Ueberlegung getödtet, durch Urtheil des Schwurgerichts Stolz vom 8. Juni 1894 wegen Mordes in zwei Fällen in jedem Falle zum Tode verurtheilt worden. Durch allerhöchsten Erlass hat der Kaiser bestimmt, daß der Gerichtstisch freier Lauf zu lassen sei. Um 7½ Uhr, als der Tag anbrach, ertönte das Armfängerglöckchen auf dem Gefängnißhofe und kurz darauf wurde der Delinquent, mit den Armen auf dem Rücken gefesselt, dem ersten Staatsanwalt vorgeführt, welcher ihm das Urtheil und die kaiserl. Ordre vorlas. Nachdem Staatsrichter und Delinquent Einsicht in die Urkunde genommen, übergab der erste Staatsanwalt den Behne dem Staatsrichter Reindel mit den Worten: „Herr Staatsrichter, ich übergebe Ihnen hiermit den Delinquenten zur Vollstreckung des Urtheils.“ Festen Schrittes ging Behne an die Richtbank, bittend, von Niemandem angefaßt zu werden, legte sich selbst auf den Block und nach einigen Sekunden meldete der Staatsrichter, daß das Urtheil vollstreckt sei. Der Oberstaatsanwalt aus Stettin wohnte der Execution bei. Der Piarrer Stiese aus Mägenow hatte noch während der letzten Nacht sich Mühe gegeben, Behne zur Reue zu bewegen, er blieb aber dabei, daß er unschuldig sei.

Wer hat Anspruch auf Invalidenrente?

Wie wir schon häufig Gelegenheit zu bemerken hatten, herrscht in den Kreisen der Vertheilten noch immer viel Unklarheit darüber, von welchem Zeitpunkt an die Bewilligung von Invalidenrente mit Erfolg beantragt werden kann, weshalb wir Veranlassung nehmen, auf Folgendes aufmerksam zu machen:

Die Invalidenrente wird, und zwar ohne Rücksicht auf das Lebensalter, bewilligt im Falle dauernder Erwerbsunfähigkeit, oder im Falle vorübergehender Erwerbsunfähigkeit. Im letzteren, der Häufigkeit nach gegen den ersteren sehr zurückstehenden Falle wird jedoch Invalidenrente nur dann bewilligt, wenn die mit Erwerbsunfähigkeit verbundene Krankheit bereits ein Jahr lang gedauert hat. Der Antrag darauf kann also bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit mit Erfolg erst nach Ablauf eines Jahres seit dem Beginn der Krankheit gestellt werden. Wesentlich anders liegt es im Falle dauernder Erwerbsunfähigkeit. Der Antrag auf Invalidenrente kann dann unmittelbar nach Eintritt der dauernden Erwerbsunfähigkeit gestellt werden, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob der Betreffende als Mitglied einer Krankenkasse, auch Krankengeld bezieht. Denn der Bezug von Krankengeld hindert nicht den gleichzeitigen Bezug von Invalidenrente. Wenn also ein Versicherter z. B. durch ein Ver- oder Vangeln leiden dauernd erwerbsunfähig wird, so kann er sofort die Rentenbewilligung beantragen oder durch Familienangehörige beantragen lassen. Allerdings bekannt sich der Erkrankte nur ungern dazu, daß er Genesung und Wiedererlangung seiner Erwerbsfähigkeit nicht zu erwarten habe. Aber auch die Forderung dauernder Erwerbsunfähigkeit wird nicht so streng ausgelegt, daß man den Nachweis, daß Genesung absolut ausgeschlossen sein muß, fordert. Vielmehr genügt es, daß die Erwerbsunfähigkeit voraussichtlich von Dauer sein wird. Thatsächlich zeigt es sich häufig, daß der Rentenanspruch viel später eingebracht wird, als es der Rentenberechtigte in seinem Interesse hätte thun können. In dieser Beziehung würden die Ärzte, die doch den Zustand ihrer Patienten am besten beurtheilen können, das Interesse der Versicherten fördern, wenn sie beim Eintritt dauernder Erwerbsunfähigkeit rechtzeitig und nicht erst nach Ablauf der Krankenunterstützung ihre Patienten zur Stellung des Antrages auf Gewährung der Invalidenrente veranlassen.

Anfall- und Invalidenrente kann, nach einer neueren Revisionsentscheidung des Reichsversicherungsamtes, von einer und derselben Person bezogen werden. Zur Erlangung der Invalidenrente muß in einer Unfallrente ist zunächst zu prüfen, ob das zur Begründung der Invalidenrente erforderliche Maß der Erwerbsunfähigkeit durch einen Betriebsunfall im Sinne der Unfallversicherungsgeetze herbeigeführt ist. Ergibt diese Prüfung, daß der Unfall diesen Grund der Verminderung der Erwerbsfähigkeit nicht verursacht, daß vielmehr neben seinen unmittelbaren Folgen

und den bei der Festsetzung der Unfallentschädigung berücksichtigten früheren Schäden, welche durch den Unfall nachtheilig beeinflusst worden, noch andere Umstände mit ihren schädigenden Folgen zur Erreichung der für die Invalidenrente erforderlichen Minderung der Erwerbsfähigkeit wesentlich mitgewirkt haben, dann ist die „Erwerbsunfähigkeit“ im Sinne des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes nicht durch den Unfall herbeigeführt, sondern erst durch das Hinzutreten besonderer, mit jenem in keinem ursächlichen Zusammenhange stehender Momente. Zu dem Falle liegt dann vielmehr eine Vorbedingung für die Erreichung der zur Invalidenrente erforderlichen Zustandes; er kann aber als die eigentliche Ursache dieses Zustandes nicht gelten.

Nun kommt es noch darauf an, wie hoch die bisher bezogene Unfallrente ist; übersteigt dieselbe den Betrag von 450 Mk. für das Jahr, dann hat der Rentenempfänger keinen Anspruch auf Invalidenrente, ist erstere aber nicht der Fall, so daß die Invalidenrente erst mit der bisher bezogenen Unfallrente den Betrag von 450 Mk. ausmachen würde oder gar noch darunter bliebe, dann muß Invalidenrente gezahlt werden.

Der dieser Entscheidung zu Grunde liegende Fall war kurz folgender: Ein Arbeiter bezog in Folge eines im März 1890 erlittenen Unfalles von einer industriellen Berufsgenossenschaft eine geringe Unfallrente. Nachdem er im Jahre 1893 an der Influenza erkrankt war, wurde er völlig erwerbsunfähig und suchte die Invalidenrente nach. Während die beklagte Versicherungsanstalt die Bewilligung der Invalidenrente gänzlich oder doch wenigstens insoweit ablehnte, als der Kläger für seine Erwerbsunfähigkeit bereits durch die Unfallrente entschädigt sei, hat das Reichsversicherungsamt mittelst Revisionsentscheidung vom 30. Januar 1894 der Versicherungsanstalt die Gewährung der vollen Invalidenrente auferlegt, also, wie mitgetheilt worden ist, entschieden.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 22. November.

*** Muthmaßliche Witterung für Freitag, 23. Nov.:** Wolkig mit Sonnenschein, kalt. Sturmwarnung.

*** Der Kaufmännische Verein** hatte den letzten vergangenen Vereinsabend als Damenabend arrangiert, der ungewöhnlich gut besucht war. Herr Direktor Witte von der höheren Mädchenschule, der sich bei früheren Anlässen, so bei der vorjährigen Dilettanten-Ausführung im Stadttheater, als Meister des Vortrags erwiesen hat, regierte Szenen aus dem ersten Akt des „Hamlet“. Die Wiedergabe der gedankentiefen Dichtung des großen Briten stellt an den Rezitator von Verstand große Anforderungen, sie ist dazu nicht dankbar im gewöhnlichen Sinne und wird darum selten auf einem Programm gefunden. Um so mehr erfreute die Wahl gerade dieser Dichtung durch Herrn Direktor Witte. Der Vortrag ließ die Gestalten der Dichtung zu warmem Leben erstehen, jeder einzelnen wurde ihre volle Eigenart gewahrt und der gewählte erste Theil der Dichtung fand damit eine Wiedergabe, die vollendet zu nennen ist und deren Wirkung an diejenige besser Bühnenauführungen heranzieht. Als dann brachte Herr Witte noch drei kleinere Dialekt-dichtungen: „Die zerbrochene Pöppe“ von Rosa Reuert; „Der Hanspaul“ von Edwin Bornmann und „Der Bahr und der Juabe“ von Elise Senle zum Vortrag, die alle wie auch die Hamlet-Rezitation mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden. Die Teilnehmer des Damenabends werden denselben mit seinen schönen Eindrücken gewiß in angenehmer Erinnerung behalten.

*** Der Kirchenchor zu Heil. Drei Königen** veranstaltete gestern, wie alljährlich am Vortage, ein Kirchenkonzert, das sehr gut besucht war; die Altarpflege, das Hauptstück und die Emporen waren ausverkauft und nur die Seitenbänke waren schwach besetzt. Geöffnet wurde das Konzert mit einer gut gespielten Orgelphantasie von Schütz über das Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott“, dem ein schlichter Gesangschor: „Wir treten zum Beten vor Gott“ folgte. Die berühmte Cavatine aus „Paulus“ wurde von Herrn R. mit schönem Vortrag und warmer Empfindung gesungen. Die Stimme ist weich und umfangreich und die Tongebung verräth überraschend gute Schulung. Ganz prächtig gelang der a capella-Chor: „Schwer gebet über mein Haupt“, dessen innige, reine Wiedergabe dem Kirchenchor und seinem Dirigenten, Herrn Korell, das günstigste Zeugnis aussteltete. Weniger vollendet, darum aber doch sehr gut und sicher gelangten die Chöre: „Herr, Du erfordest mich“ und „Der Säemann sät den Samen“ zum Vortrag. Besonderes Interesse gewann das Programm durch ein Alt-Solo und ein Sopran-Solo. Das erstere sang Frä. W., deren weiche, umfangreiche Altstimme den ziemlich großen Anforderungen der Arie aus „Samson“: „O hör mein Flehn“ in vorzüglicher Weise gerecht wurde und tiefen Eindruck hervorrief. Frau W. sang das Lied: „Wenn der Herr ein Kreuz schickt“ und die bekannte Composition von Hildach: „Wo Du hingehst“, und namentlich die letztere gab der Dame Gelegenheit, ihre früheren schon an dieser Stelle gewürdigten Vorzüge glänzen zu lassen. Ein Polsterlied beschloß das Konzert, das als durchaus gelungen bezeichnet werden darf.

*** Gustav Adolf-Fest.** Hinsichtlich der Gustav Adolf-Fest hat der Kultusminister soeben folgende Verfügung erlassen: „Se. Majestät der Kaiser und Königin haben mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 27. August d. Js. zu genehmigen geruht, daß in Verbindung mit dem Hauptgottesdienste am Sonntag, den 9. Dezember cr., in den evangelischen Kirchen eine Fester zur Erinnerung an die 300-jährige Wiederkehr des Geburtstages Gustav Adolfs veranstaltet und daß in den von evangelischen Schülern besuchten höheren und niederen Schulen auf die Bedeutung dieses Gedanktages hingewiesen werde. Die Kgl. Regierung wolle daher Anordnung treffen, daß in den ihr unterstellten Schulen in der letzten, dem 9. Dezember vorhergehenden evangelischen Religionsstunde die evangelischen Schüler mit Rücksicht auf den bevorstehenden Gedanktag über die Bedeutung des Lebens und Wirkens Gustav Adolfs für die evangelische Kirche belehrt und auf die bevorstehende kirchliche Fester hingewiesen werden. Wo der Kreis der Schüler sich auf evangelische Schüler beschränkt und diese regelmäßig zu gemeinsamen Wochenandachten vereinigt werden, empfiehlt es sich, diese Fester mit der am Schlusse der betreffenden Woche stattfindenden Andacht zu verbinden.“

*** Vortragsabend.** Am Montag, den 26. November, findet ein Vortrag des Dr. Lohmeyer aus Berlin über „Erinnerungen an Ludwig Uhland und Berthold Auerbach“ im großen Saale des Gemeindefaßes statt. Im vorigen Jahre hat derselbe Medner uns durch einen überaus anregenden und all-

gemein erhellenden Vortrag über die „deutschen Humoristen der Gegenwart“ erfreut; wir können so mit einem sehr interessanten Abende entgegengehen und müssen dem Kaufmännischen und dem Gewerbeverein dankbar sein, daß dieselben dem Publikum einen solchen Genuß für den billigen Eintrittspreis von 50 Pf. bereiten. Das Nähere im Annoncentheil.

Stadttheater. Heute findet das Benefiz für den Regisseur Herrn Rudolf Haas mit Willkürs „Bettlerstudien“ statt. Der Aufführung voraus geht die Dichtung und Composition Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. „Sang an Regier“. Die von so vielen Seiten erwartete zweite Aufführung des Morre'schen Volksstückes „s Kullerl“ findet morgen Freitag statt.

*** An den Volksschulen** unserer Stadt sind z. Z. nicht weniger als 9 Vertretungen erforderlich. Zunächst haben drei Lehrerstellen noch nicht zur definitiven Besetzung gelangen können. Für zwei dieser Stellen waren bereits die Berufungen für den 1. Okt. d. Z. erfolgt, jedoch haben die beiden gewählten Lehrer — wahrscheinlich mit Rücksicht auf die ungünstigen Gehälter — die Uebernahme der Stellen abgelehnt. Ein Lehrer muß vertreten werden, weil er sich z. Z. einer militärischen Uebung unterzieht, während 5 weitere Lehrer wegen schwerer Erkrankung zu vertreten sind. Dasselbe ist in allen Fällen Lehrern an übertragen worden.

*** Kinderbewahranstalten.** Wir möchten an dieser Stelle noch einmal die Aufmerksamkeit und Theilnahme des Publikums auf die hiesigen Kinderbewahranstalten lenken. Es wird wiederholt die Meinung geäußert, daß die Anstalten reich seien und keiner Unterstützung bedürften. Man mache sich aber nur einmal klar, wozu ein Kind dazu gehört, um 4 Bewahranstalten mit 7 Lehrkräften und 500 Kindern zu unterhalten. Da sind über 800 Thaler an Gehalt zu zahlen, Lehrmittel und Beschäftigungsgegenstände anzuschaffen (Anschauungsbilder, Tafeln, Orffel, Schwämme, Backsteine, Korben, Spaten, Reiten etc.) Alle diese Dinge erfordern jährliche Ergänzungen und Mehranschaffung, da die Zahl der Kinder in stetem Wachsen ist. Sehr bedürftig Kinder werden auch bekleidet; in früheren Zeiten haben die Inhaber von Geschäften reichliche Stoffe und andere Sachen gespendet, das wird mit jedem Jahre weniger, und man sieht sich oft genöthigt, Einkäufe aus der Vereinskasse zu machen. Früher wurde von jedem Kind ein geringes Schulgeld gegeben, jetzt, seit die Volksschulen frei sind, kommen immer häufiger die Bitten um Freischule. Bei der immer geringeren Theilnahme des Publikums können aber die 10 Pfennig wöchentlich Schulgeld nicht ganz aufgegeben werden. Man hat danach gestrebt, Grundstücke zu erwerben, da es selbstverständlich sehr schwer ist, für eine Kinderbewahranstalt eine geeignete Mietshausung zu finden. So ist es denn gelungen, mit Hilfe der beiden Bewahranstalten überwiegenen Geschenke drei der Anstalten in eigenen Gebäuden mit Gärten und Spielplätzen unterzubringen; aber die Erhaltung der Gebäude und Bäume, die Beschaffung des Brennmaterials erfordern auch bedeutende Ausgaben zu decken. Die Anstalten sind überfüllt und um dieselben etwas zu entlasten, die Gründung einer fünften sehr nöthig. Es wäre aber ein gewagtes Unternehmen, eine fünfte Bewahranstalt zu eröffnen, wenn die Theilnahme des Publikums immer mehr abnimmt. Die Anstalten sind durch Privatwohlthätigkeit in's Leben gerufen und können selber ohne dieselbe noch nicht bestehen; also auch nicht die jährliche Verloosung und hin und wieder einen Bazar entbehren. Vielleicht hilft diese Darlegung der Verhältnisse wieder die frühere herzliche Theilnahme für unsere Kinderbewahranstalten bei unseren Mitbürgern zu erwecken.

Eine Mittheilung des Landwirthschafts-Ministers weist darauf hin, daß aus den Gemeindefischereien meist nur geringe, zum Theil überhaupt keine Nützungen gezogen werden, und empfiehlt deshalb eine nähere Prüfung, auf welche Weise man die Fischstände heben und auf eine rationelle Fischwirthschaft hinwirken könne. Es soll dazu die Mitwirkung der Provinzial- und Lokal-Fischereivereine in Anspruch genommen werden, und sollen beachtete Privatpersonen herangezogen werden. Soweit es die Staatsmittel gestatten, will der Minister zur Befestigung von Gemeindefischereigewässern im Falle des Bedarfs den Fischereivereinen oder den beihilfigen Gemeinden angemessene Beihilfen bewilligen.

Die dringende Versendung von Packeten geschieht in den letzten Wochen vor dem Weihnachtseste häufiger als gewöhnlich, da seitens der Postverwaltung für die Beförderung solcher Sendungen, allerdings gegen Erhebung einer Ertragsgebühr von 1 Mk., stets die allernächste sich bietende Zugverbindung benutzt wird. Wenig bekannt ist aber noch immer, daß vortheilhaftig zur Kennzeichnung einer dringenden Sendung dieselbe vom Absender mit einem auffallenden farbigen Zettel, welcher die Aufschrift „Dringend“ trägt, beklebt werden muß. Und so kommt es denn nur zu oft vor, daß infolge des Fehlens der farbigen Bezeichnungen dringende Sendungen bei der Postauslieferung zurückgewiesen werden müssen. Hat dies aber schon bei Tage für den Absender des Pakets viele Weitläufigkeiten zur Folge, so können daraus bei der Aufstellung am späten Abend vor Postschluß unter Umständen sehr große Unannehmlichkeiten entstehen, wenn die farbige Bezeichnung nicht mehr zu beschaffen ist, daß „dringende“ Packete also trotz aller Wichtigkeit und Eile am dem Abend nicht mehr abgehandelt, sondern erst am nächsten Morgen befördert werden kann. Angesichts dessen wäre doch wohl zu wünschen, daß die Postverwaltung, da sie einmal farbige Zettel zur Kennzeichnung verlangt, solche bei den Paket-Annahmestellen selbst vorrätig halte. Von Nachtheilen sollte es überhaupt Sache der Post sein, die dringenden Sendungen, wenn sie für die richtige Beförderung derselben besonderer Merkmale bedarf, damit auch selbst zu versehen, weil der Absender doch nicht dafür zu sorgen hat, wie und durch welche Unterscheidungsmittel die Post seinen Beförderungsauftrag ausführt, und weil er auch seinen Auftrag so hoch bezahlen muß, daß er die „farbige Bezeichnung“ wohl gratis erhalten könnte.

o Besitzwechsel. Herr Strommeister a. D. Mod in Elbing hat sein in Wollsdorf-Niederung gelegenes Eigenthum-Grundstück für den Preis von 2250 Mk. an den Weidherten der königlichen Domäne Schen in Golenhof verkauft.

Zum Grenzverkehr. Die Bauern des Königreichs Polen erhielten bisher zwecks Ueberlieferung der preussischen Grenze Legitimationspapiere (Passbüchlein) für die Dauer von nur sieben Tagen. Diese kurze Gültigkeitsdauer der Papiere hat sich, da die polnischen Bauern die preussischen Grenzprovinzen vielfach nicht nur für kurz bemessenen Aufenthalt, sondern als Landarbeiter namentlich während der Sommermonate aufsuchen, als unpraktisch herausgestellt und beabsichtigt daher die russische Regierung,

Wie jenseitige Blätter melden, die Form und Gültigkeitsdauer der Legitimationen für die polnisch-russischen Bauern den örtlichen Bedürfnissen anzupassen in der Weise, daß diese Pässe an der preussischen Grenze als an der österreichischen Grenze eine Gültigkeitsdauer bis zu vier Wochen erhalten sollen.

zur Verpachtung der Kaserne. Bekanntlich kommen zahlreiche Kaserne unserer Gegend zur Neuverpachtung, weil die bisherigen Pächter in vor- schriftsmäßiger Weise gekündigt haben. Der Zweck ist wohl der, die Pachtung der Kaserne unter günstigeren Bedingungen zu erlangen. Angeht es haben die Kaserne-Produkte gegenwärtig eine Krise zu bestehen, doch diese Angaben werden von den interessierten Kasernegeoffenshaften mit Mißtrauen entgegenge- nommen; denn die Anzeichen sprechen nicht dafür, daß es den Kaserne-Pächtern hier in Bezug auf materielle Interessen schlecht gehe, daher sind die einzelnen Ge- offenshaften auch nicht geneigt, die Pachtbedingungen günstiger als bisher zu stellen. Anscheinend herrscht hier dieselbe Einseitigkeit, welche die Kaserne-Pächter bei ihrer Kündigung zum Ausdruck brachten. Eine Kaserne-Geoffenschaft hat sogar die Absicht offenbart, event. ihre Kaserne unbenutzt stehen zu lassen.

Das frühe Dunkelwerden während der letzten beiden und kurzen Tage hat für den Nach- mittagsunterricht in unseren Schulen so manche un- angenehme Seite. Zwar finden die diesbezüglichen Umstände und Verhältnisse zum Theil ihre volle Würdigung. So wird in dieser Zeit der Unterricht im Kgl. Gymnasium schon nachmittags 3½ Uhr und in einigen andern Schulen um 3½ Uhr geschlossen, um den Schülern ein Nachhausekommen bei Tageslicht zu ermöglichen. In einigen andern Schulen jedoch wird der Unterricht noch wie vor um 4 Uhr ge- schlossen. Es wäre im Interesse unserer Schüler dringend zu wünschen, daß die Behörde eine einheit- liche Regelung der Angelegenheit veranlasse.

Schluß der Ladengeschäfte. Man schreibt der „Voss. Ztg.“: In Handelskreisen hat ein Gerücht Be- ruhigung hervorgerufen, wonach die Regierung ange- sichts in Aussicht genommen haben soll, eine gesetzliche Regelung der wertmäßigen Arbeitszeit im Handels- gewerbe und einen einheitlichen Schluß aller Laden- geschäfte um 8 Uhr Abends einzuführen. Tatsächlich ist von der Regierung zu dieser Frage noch überhaupt nicht Stellung genommen worden. Es hat nur die Reichskommission für Arbeiterstatistik bei ihren Er- hebungen über die Arbeitszeit im Handelsgewerbe die Möglichkeit einer solchen Maßnahme in den Kreis ihrer Erwägungen gezogen. (Man sollte doch endlich mit den fortwährenden Neuerungen und Beunruhigungen aufhören.)

Eine für den inneren Dienstbetrieb der Ge-richte sehr wichtige Verfügung hat der Justiz- minister erlassen. Sie betrifft die Einführung neuer Formulare zur Zivilprozeß- und Konkursordnung. Die neuen Formulare beruhen zum Theil lediglich auf reichsgerichtlichen Normen (Rechtsformulare), zum Theil waren für ihre Fassung auch landesrechtliche Normen maßgebend (Landesformulare). Die Gerichte werden von diesen neuen Formularen Muster erhalten. Die bei ihnen noch vorhandenen Bände an Rechts- und Landesformularen sind zuvörderst aufzubrauchen, dagegen sind Neubestellungen vom Juli 1895 ab nur noch nach Maßgabe der mitgetheilten Probeexemplare vorzunehmen. Andere Formulare als die neu ent- worfenen dürfen auf Rechnung der Fonds für die Bureaubedürfnisse nicht angeschafft werden. Auch die Formulare zum Gesetz betr. die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen sollen demnach rebidirt werden, dagegen ist die Revision gefestigter Urtheile und Urtheile vorerst noch vorbehalten worden. Die Formulare für die übrigen gerichtlichen Angelegenheiten werden durch die gegenwärtige Regelung nicht berührt.

Kirchenkonzert. Der Kirchenchor zu St. Marien veranstaltet nächsten Sonntag, einem alten Brauch folgend, unter Leitung des Cantors Herrn Hugo Landen ein Kirchenkonzert, auf dessen Programm neben a capella-Chören und Soli auch ein Cello solo, ausgeführt von Herrn Menzel und Orgelfoli, ausge- führt von Herrn Landen stehen. — Am 12. Dezember wird derselbe Chor in der Turnhalle das herrliche Oratorium „Elias“ von Moses Mendelssohn zur Auf- führung bringen. Es werden dabei mehrere aus- wärtige Solisten mitwirken, darunter Hr. Overbeck von Berlin, welche von der Aufführung der „Schöpfung“ hier noch in bester Erinnerung ist.

Seitens der königlichen Eisenbahndirektion ist — wie die „Voss. Ztg.“ meldet — die Anordnung getroffen worden, daß bei Reisen des Erzbischofs Dr. v. Stabilewski mit der Eisenbahn stets ein besonderer Salonwagen in den Zug eingestellt wird, damit nicht, wie es bisher Gebrauch gewesen, der Herr Erzbischof gleich anderen Reisenden und etwa zusammen mit diesen dieselbe erste Wagenklasse zu benutzen genöthigt ist. Ob auch z. B. den evangelischen General-Super- intendenten, den kommandirenden Generalen, Ober- präsidenten u. dgl. gleiche Standesvorrechte bei ihren Reisen mit der Bahn eingeräumt werden?

Unter der Selbstanschuldigung. In der Neuenburgerstraße mehrere Fenster mit einem Stock ein- geschlagen zu haben, erhielten am Dienstag Abend ein Verbot auf der Polizeiwache. Ihm schien aber be- sonders daran zu liegen, Unterkunft für die Nacht in der Polizeiwache zu erhalten. Er erreichte seine festgesetzte wurde, daß er in der Petrisstraße wohn-

Heeresdienst der Lehrer. Der „Hann. Schulztg.“ wird aus Lippe-Schaumburg geschrieben: Alle Lehrer, welche aus unserem Bunde in letzter Zeit ihre dritte Unteroffiziers entlassen, sind mit dem Patent als künftige künftige Volksschullehrer in preussischen Staaten nach Beendigung der Referendausbildung im Falle einer Mobilmachung zur Referendarbildung beiderseits von der „Voss. Ztg.“ wird diese Nachricht angezweifelt.

Diebstahl. Einer in der Stadthofstraße wohnhaften Dame wurden am Dienstag Vormittag gegen 200 Mk. aus einer verschlossenen Kommode ihres Wohnzimmers gestohlen. Ein gleicher Diebstahl wurde vor Jahresfrist in demselben Hause bei einem dort wohnhaften Rentier ausgeführt. Ueber den Dieb schwebt ein räthselhaftes Dunkel.

Was ist die Liebe? Endlich, endlich, nach dem jahrtausendelangen vergeblichen Grübeln über die Liebe erbarnt sich ein Franzose, Gaston Danville, der rathlosen Menschheit und giebt ihr eine befriedigende Erklärung dieser „Pinderkrankheit“. „Die Liebe“, sagt dieser moderne Philosoph, „ist eine emotive, spezifische Entität, bestehend aus einer mehr oder weniger permanenten Variation des affektiven und mentalen Zustandes eines Subjekts, gelegentlich der Realisation (durch Inskribierung eines specialisirten Mentalprozesses), einer exkludiven und bewußten Sympathisation seines Sexualinstinkts auf ein Individuum des anderen Geschlechts. Gewöhnlich ist dieses

Phänomen von einer Exaltation des Wunsches be- gleitet.“ — Nun weiß man's endlich ganz genau.

Der Österreichische landwirtschaftliche Centralverein wird sich Ende dieses Monats mit einem Antrage des Vereins Tapiau zu beschäftigen haben, darauf hinzuwirken, daß die Einberufung einer internationalen Konferenz zur Regelung der Währungs- frage auf Grundlage der Doppelwährung angeregt werde.

Der neue St. Annenkirchhof ist gestern Nachmittag um 3 Uhr unter starkem Andrang des Publikums durch Herrn Harrer Malefke eingeweiht worden.

Verjährungen. Mit dem 31. Dezember d. J. tritt bekanntlich für verschiedene Kategorien von Forderungen aus dem Jahre 1892 bezw. 1890 die Verjährung ein, welche zur Folge hat, daß der Gläubiger das klagbare Recht einbüßt, wenn nicht eine Unterbrechung der Verjährung stattgefunden hat. Solche Unterbrechungen geschehen: 1) Durch Zu- stellung eines Zahlungsbefehls oder der Klage und 2) hat der Gläubiger den Schriftsatz durch Vermittelung des Gerichtsschreibers dem Schuldner vor Ein- tritt der Verjährung behändigen zu lassen. Klagen oder Zahlungsbefehle müssen aber bis zum 31. Dez. dem Schuldner zugestellt sein. Es genügt nicht, daß die betreffenden Klagen oder Urtheile auf Erlass eines Zahlungsbefehls bis zum 31. Dezember bei dem Ge- richt eingereicht werden. Der Antrag auf Zahlungs- befehl ist, weil einfacher und billiger, der Klage vor- zuziehen. Ist nun der Zahlungsbefehl zugestellt, worüber man von dem Gerichtsvollzieher eine Mit- theilung erhält, so darf man nicht unterlassen, die vom Gerichtsvollzieher überlieferten Schriftstücke dem Gericht mit dem Ersuchen zu überreichen, den Zahlungsbefehl mit Vollstreckungsbefehl zu versehen. Wer innerhalb 6 Monaten den Zahlungsbefehl nicht für vollstreckbar erklären läßt, hat die Verjährung nicht unterbrochen. Es empfiehlt sich, die Urtheile auf Zahlungsbefehl nicht in den letzten Tagen des De- zember einzureichen, da die Gerichte u. m. diese Zeit überbürdet sind und infolgedessen mancher Zahlungs- befehl nicht mehr zur Zustellung gelangen kann; 3) durch mündliches oder schriftliches Anerkennung, Versprechen der Zahlung oder Nachzahlung von Aus- stand; die bloße Erinnerung oder Mahnung durch Zustellung der Rechnung genügt nicht; 4) wenn der Schuldner bei Ausstellung eines Schuldscheins über empfangene Waaren auf den Einwand der Verjährung ausdrücklich verzichtet; 5) wenn der Schuldner seinen Wohnort verändert, ohne anzugeben, wohin er sich begibt, und wenn sein neuer Wohnort oder Auf- enthaltsort nicht zu ermitteln gewesen. Die Verjährungsgestalt nimmt in diesem Falle erst dann seinen Fortgang, wenn das Hinderniß gehoben ist. Dem Einwande der Verjährung auch im Voraus kann nur durch gerichtliche geschlossene Vertrag gütig ent- wunden werden; 6) durch Anmeldung des Anspruchs im Kon- kursverfahren. Mit kaum nennenswerthen Kosten läßt sich übrigens die Verjährung unterbrechen, wenn der Gläubiger seinen Schuldner vor den Schiedsmann zur Anerkennung seiner Schuld ladet. Der vor dem Schiedsmann geschlossene Vergleich bezw. das vor demselben abgegebene Anerkennung hat die Wirkung eines gerichtlichen Urtheils und es kann aus dem- selben die Zwangsvollstreckung erfolgen. Die Ver- handlungen vor dem Schiedsmann sind kosten- und stempelfrei, zu entrichten sind nur Schreib- und Bestell- gebühren, zu entrichten. Durch dieses Verfahren werden die Kosten und Weitläufigkeiten des gericht- lichen Verfahrens vermieden.

Verhaftung. Ein in der Junkerstraße wohn- hafter Drechslerlehrling hatte sich gestern Abend be- trunken, lärmte auf der Straße und rumpelte mehrere Personen auf dem Trottoir an, weshalb seine Ver- haftung erfolgte.

Der 25jährige aus Rußland gebürtige Anton Wischniewski, der sich in Lautenburg wegen Diebstahls zu verantworten hat, wurde vorgestern durch einen Civil-Transporteur von Marienburg nach Graudenz geschickt, verbrachte die Nacht im dortigen Polizeigewahrsam und sollte gestern früh mit dem Zablonskyer Zuge weiter befördert werden. Der Transporteur holte seinen „Schutzgepäck“, um nur ja nicht den Zug zu verpassen, schon in der aller- frühesten Morgenstunde aus der einsamen Gasse ab, und beide hatten in Folge dessen auf dem Bahnhofe ziemlich lange auf die Abfahrt des Zuges zu warten. Hier begab sich nun beide, Transporteur und Ge- fangener, nach einiger Zeit in eine Bedürfnisanstalt; wie erlauchte aber der Sicherheitsmann, der von dem Spitzhaken durch eine Bretterwand getrennt war, als er nach einigen Augenblicken das Reß leer fand: sein Schützling war durch ein oben in der Wand ange- brachtes Fenster entküpft. Der Ausreißer ist, wie mitgetheilt wird, 1,63 Meter groß, dunkelblond und mit einem grauen Facienausdruck bedeckt.

Das Messer. Am Dienstag Abend wurde der auf dem Neuß. Mühlendamm wohnhafte Klempner- gesell Ernst B. in einem Schanklokal der Wasserstraße von dem bereits mehrfach vorbestraften Arbeiter Carl S. ohne jede Veranlassung überfallen und durch Messerhiebe verletzt. S. wurde verhaftet.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 22. November.

Das Schöffengericht zu Marienburg hat den Rußler Gottfried Matern aus Ruteich am 9. August und 27. September wegen 2 resp. 3 Fälle der Gehoramsverweigerung gegen seinen Brodherren, den Gutsbesitzer Tornier zu Parichau, verurtheilt. In der heutigen Verurteilung wird gegen Matern auf eine Geldstrafe von 15 Mk. ev. 5 Tagen Haft erkannt, demselben ferner die Kosten der Verurteilung auferlegt. — Der Rentengutsbesitzer Gustav Muschinski aus Teßendorf ist von dem Schöffengericht zu Marienburg am 27. September wegen Abpfählens eines Weges zu 3 Mk. Geldstrafe ev. 1 Tag Haft verurtheilt worden. Die Verurteilung wird kostenlos abgewiesen. — Das hiesige Schöffengericht hat die Witwe Vertha Hanf, geb. Thomas, am 4. September zu 24,20 Mk. Geldstrafe ev. 4 Tagen Haft verurtheilt, weil der Pflegejohn derselben, Heinrich Thomas, im April 25 Tage und im Mai 21 Tage ohne jede Entschuldigung die Schule veräußert hat. Die Verurteilung der Hanf wird verworfen.

Anton Rubinstein.

Petersburg, 20. November.

Anton Rubinstein ist heute in Peterhof am Herzoglich gestorben.

Der große Klavier-Virtuose und Komponist war am 30. November 1830 zu Wschowitzy bei Jassy geboren. Seinen ersten Unterricht erhielt er von seiner Mutter, die Lehrerin an dem kaiserlichen Er- ziehungs-Institut und selbst eine vortreffliche Klavier-

spielerin war. Der angeheiratete Klavierlehrer in Moskau, Willing, sorgte für seine weitere Ausbildung. Der junge Anton lernte so schnell, daß er im achten Jahre bereits in Moskau öffentlich spielte und im zehnten Jahre in Paris mit Erfolg auftrat. Darnach folgte eine Kunstreise von mehreren Jahren, auf der er auch nach Berlin kam. Hier machte er unter Dehns Leitung Kompositionsstudien. Dann ging er nach Petersburg, wo er, als Dreißiger, Direktor der russischen Musikgesellschaft war und selbst 1862 ein Konservatorium ins Leben rief. Bald ging er wieder auf Reisen; in den Jahren 1872—1873 kam er auch nach Amerika. In Rußland fühlte er sich nie recht wohl, wie er in seinen Memoiren selbst erzählt. Als reproduzierender Künstler wurde er wegen seiner er- staunlichen Virtuosität und Ausdauer angestanden; so spielte er vor nicht zu langer Zeit in Berlin an einem Konzertabend sämtliche Sonaten von Beethoven, aber mit einer so willkürlichen Auslegung, daß die gelehrten Musikverständigen die Hände über dem Kopf zusammenschlugen. Als Komponist schuf er sehr Ver- schiedenwerthiges; seine entzückenden Lieder stehen heute auf sämtlichen Konzert-Programmen; seine Opern dagegen hatten nur einen theilweisen Erfolg. Paul Lindau schreibt u. A. in seinen amerikanischen Erlebnissen, die Musik zu den Kriegstänzen der Indianer erinnere ihn lebhaft an Motive in der Oper „Piero“ von Rubinstein. Berühmt ist seine gewaltige Ocean- Symphonie; weniger bekannt, weil selten gespielt, „Das verlorene Paradies“, der „Zurubau zu Babel“, die „Kinder der Halbe“ sind neuerdings auf- geführt worden. Auf dem Konzertprogramm finden sich meist Stücke aus den „Waldsklängeln“, sowie der bekannte Vortext aus dem „Peramos“. Wenn seine Opern längst in den verstaubten Archiven der Bibliotheken liegen und nur noch einen, wenn auch be- deutenden, musikalischen Werth haben werden, wird ein Lied, wie: „Es blinkt der Thau“ oder „Geh rausch mit zu Füßen“ noch in aller Munde sein.

Kunst und Wissenschaft.

Brüssel, 20. Nov. Hier hat sich eine Concert- gesellschaft gebildet, welche dem Publikum die bedeu- tendsten Dirigenten vortreiben will. Genannt werden u. A. Siegfried Wagner, Hans Richter, Moise, Taubert, Richard Strauß u.

Telegramme.

der

„Altpreussische Zeitung.“

Memel, 22. Okt. In der sogenannten Citadelle brach heute Morgen Großfeuer aus. Die Vorräthe an Petroleum, Aether, Benzin und Schmalz sind verloren. Die Flammen durchbrachen den Wall und entzündeten ein Schiff, das bis auf den Wasserspiegel nieder- brannte.

Wien, 22. Nov. Auch gestern hat eine Verständigung über die Wahlreform nicht stattgefunden. Die „Neue freie Presse“ sagt, es hänge nun alles von der Entschliefung des Grafen Hohenwart ab. Verhalte dieser sich ablehnend, so sei die Sprengung der Ver- einigung der Clubs und der Sturz des Ministeriums unvermeidlich.

Prag, 22. Nov. In Friedberg ist die dem Bürgermeister gehörige Pulvermühle in die Luft geflogen. Die Explosion wurde durch Zigeuner hervorgerufen, welche bei einem Einbruch unvorsichtig mit Licht um- gingen. Ob Verluste an Menschenleben zu beklagen sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

Paris, 22. Nov. Nach einem hier ein- gelaufenen Telegramm der katholischen Mission in Hou-Ké (China) ist in Y-Hu-Tu eine heftige Christenverfolgung ausgebrochen. Das Telegramm verlangte schnellste Hilfe.

Paris, 22. Nov. Mehrere Blätter melden aus Marokko, daß 4 Europäer, dar- unter der Oberst Latte, seit 1881 von den Tuareg gefangen gehalten werden.

Rom, 22. Nov. Die Nachricht der „Riforma“, wonach der frühere Minister- präsident Giolitti und der Justizminister Romanow vor den Untersuchungsrichter ge- laden seien, um Auskunft über zum Banca- Romana-Prozeß gehörige verschwundene Aktienstücke zu geben, ruft ungeheure Er- regung hervor. Man erwartet, daß die Aussagen der beiden Herren zahlreiche Ver- haftungen zur Folge haben werden.

Petersburg, 22. Nov. Die französische Kolonie in Moskau wird ein Sanatorium zur Behandlung mit Dr. Behrings Heilserum errichten.

Warschau, 22. Nov. Bei den Schülern der oberen Klassen des II. Gymnasiums fanden Hausdurchsuchungen statt, die jedoch er- folglos blieben. Es handelte sich um die Erforschung geheimer Corporationen und hochverrätherischer Umtriebe.

London, 22. Nov. Der Besuch der Königin bei der Gräfin von Paris muß unter- bleiben. Der Zustand der Königin giebt zu Besorgnissen Anlaß, die Altersschwäche nimmt zu und das Gehen wird immer mehr erschwert.

London, 22. Nov. Eine reiche Ameri- kanerin ist hier eingetroffen, welche von einem Goldschindke beauftragt ist, eine Expedition nach dem Nordpol zu organisieren. Die Expe- dition soll unter Führung eines höheren amerikanischen Offiziers gestellt werden und durch die Baffinsbay nach dem Nordpol fahren mit dem festen Entschluß, die Nordpolfrage noch vor dem Jahre 1900 zu lösen.

Belgrad, 22. Nov. In Negotin weigerten sich die städtischen Behörden sowie die Gei- stlichkeit, an dem amtlich angeordneten Requiem für den Baron theilzunehmen.

Lüttich, 22. Nov. Im Laufe der Unter- suchung bezüglich der Dynamitattentate wurden mehrere Schriftstücke vorgefunden, aus welchen hervorgeht, daß die inhaftirten Anarchisten mit dem berichtigten Baron Sternberg in Verbindung gestanden und ein

Komplot geschmiedet, nach welchem an einem bestimmten Tage 6 große Gebäude in die Luft gesprengt werden sollten.

Antwerpen, 22. Nov. Einem Tele- gramm aus Bordeaux zufolge hat dort der frühere Director des „Wiener Prater“ in der Antwerpener Weltausstellung Selbstmord begangen. Wie es heißt, haben ihn bedeutende Vermögensverluste zur That veranlaßt.

New York, 22. Nov. Senator Washburn hat an den Präsidenten Cleveland einen Brief gerichtet, worin er auf die Gefahr hin- weist, durch welche die amerikanischen Anwohner in Armenien bedroht sind. Er macht die große Nachlässigkeit der europäischen Mächte für die Greuelthaten in Armenien verant- wortlich.

New York, 22. Nov. Die japanische Regierung hat an die amerikanische Regierung befehligt, daß sie das Angebot der Vereinigten Staaten, zwischen Japan und China ver- mitteln zu wollen, nicht annehmen könne.

Tokio, 22. Nov. Die Japaner nahmen den besetzten Platz Sin-hen und erbeuteten 5 Kanonen. Die ganze chinesische Armee in Stärke von 30,000 Mann ergriff die Flucht.

Telegraphische Börsenberichte.

Börsen:	20. 11.	21. 11.	22. 11.
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,70	100,80	
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,90	100,80	
Oesterreichische Goldrente	101,70	101,50	
4 pCt. Ungarische Goldrente	100,60	100,40	
Russische Banknoten	223,60	222,75	
Oesterreichische Banknoten	163,50	163,55	
Deutsche Reichsanleihe	105,80	105,90	
4 pCt. preussische Consols	105,70	105,75	
4 pCt. Rumänier	84,00	84,00	
Marienburg-Mantel. Stamm-Prioritäten	118,40	118,50	

Cours vom	20. 11.	21. 11.	22. 11.
Weizen November	131,50	131,00	
Mai	138,00	137,00	
Roggen November	113,50	112,50	
Mai	118,20	117,20	
Tendenz: Matt.			
Petroleum loco	18,90	18,90	
Rüböl November	43,50	43,30	
Mai	44,00	44,10	
Spiritus November	36,10	36,10	

Königsberg, 22. Nov., 12 Uhr 57 Min. Mittags.

(Von Rotarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % egerl. Faß.

Loco contingentirt. 50,00 „ Gelb.

Loco nicht contingentirt. 30,25 „ Gelb.

Danzig, 20. Nov. Getreidebörsen.	
Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): behauptet.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	130—135
hellbunt	129
Transit hochbunt und weiß	99
hellbunt	98
Termin zum freien Verkehr Okt.-Nov.	136,50
Transit	102,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	132
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): niedriger.	
inländischer	112
russisch-polnischer zum Transit	76
Termin Okt.-Nov.	116
Transit	82,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	112
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	95
Hafer, inländischer	105
Erbsen, inländische	110
Transit	90
Rüb en, inländische	170

Spiritusmarkt.

Danzig, 20. Nov. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 50,00 Gd., nicht contingentirt 30,25 Gd., pro November 30,25 Gd.

Viehmarkt.

Berlin, 20. Nov. (Städtischer Central-Viehmarkt.)

Anzahl der zum Verkauf gestellten Rinder. Haupt- sächlich geringe Waare; der Markt wurde ziemlich geräumt. Anzahl der z. Verkauf gestellten Schweine 4568. Tendenz ruhig; Preise zogen infolge schwachen Auftriebes an. Derselbe war verursacht durch Schwierigkeiten der Sonntagsverladung in den Ostprovinzen. Der Markt wurde geräumt. Preise für Ia. 52/53 Mk., Ia. 50/51 Mk. 47/49 Mk. 108 Bationier erzielten 44 Mk. — Anzahl der zum Verkauf gestellten Kälber 840. Der Kälber- handel verlief ruhig. Preise für Ia. 62/68 Mk. und dar- über, Ia. 63/61 Mk., 42/52 Mk. — Anzahl der zum Verkauf gestellten Hammel 925. Der Hammelmarkt war zu unbedeutend zu einer Preisfeststellung.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 5,85 p. Met. — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Stadt-Theater.

Donnerstag: Benefiz Haas. Der Bettelstudent. Sang an Aegir.

Freitag, den 23. November 1894: Abonnementsvorstellung. Zum zweiten Male:

's Mullerl.

Vollständigt mit Gesang von Morré. Vorher:

Sang an Aegir.

Dichtung und Composition Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

Nächste Aufführung „Sohn der Wildnis“ Sonntag, 25. Novbr.

Elbinger Kirchenchor.

Sonntag, den 25. d. Mts., Abends 7 Uhr:

Todtenfest-Concert.

Billets à 0,50 u. 0,25 bei Bersuch Nachf.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienst:

Freitag, den 23. d. Mts., Abends 3½ Uhr.
Sonntag, den 24. d. Mts., Morgens,
Beginn 9 Uhr, Neumondswette und
Predigt 9½ Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 22. November 1894.

Geburten: Fabrikarbeiter Friedr.
Wilh. Zippert S. — Stadtbriefführer
Wilh. Rath S. — Schneider Johann
Dreher L. — Arbeiter Friedr. Wilhelm
L. — Former Johann Boelke L. —
Arbeiter Wilh. Vorchert S. — Schiffer
Friedr. Böhm L. — Fabrikarbeiter J.
Neumann L.

Aufgebote: Buchhalter P. Dolle
mit Helene Kühnapfel.

Sterbefälle: Schieferdecker Ferd.
Lemke S. 17 J. — Fabrikarbeiter A.
Kollert S. 1½ J. — Schuhmacher A.
Wönig 36 J. — Arbeiter Franz Gehr-
mann S. 10 M.

Reffouree Humanitas.

Mittwoch, den 28. November cr.,
Abends 8 Uhr:

BALL.

Deutsche

Kolonialgesellschaft.

Freitag, den 23. November cr.,
8½ Uhr Abends,
im Speisesaal des Hotels
Stadt Berlin:

Vortrag
des Herrn Dr. med. Krause:
Ueber Akklimatisation mit Rücksicht
auf unsere Kolonien.

Gäste — auch Damen — sind dazu
freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Montag, den 26. November,
Abends 8½ Uhr,
im großen Saal des Gewerbehause:

Vortrag
des Herrn Dr. Jul. Lohmeyer:
Erinnerungen

an Ludwig Uhland und
Berthold Auerbach.

Eintrittspreis 50 Pf. an der Kasse,
auch für Nichtmitglieder unserer Vereine,
Herren wie Damen.

Der Saal wird 8 Uhr geöffnet.

Die Vorstände
des Gewerbe- und
des Kaufmännischen Vereins.

Heute Liedertafel.
Donnerstag:
Letzte Probe.

Elbinger Kirchenchor.

Freitag, den 23. huj., Abds. 8 Uhr:
Probe für Alle.

Kirchenchor: Freitag.
Dringende Probe.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,

Jnn. Mühlendamm 20/21.

Hoffmann-

Pianos
neufreuzt, Eisenbau, mit größt.
Tonfülle, in schwarz od. Kirsch,
sief. u. Fabrikant. 10jähr. Gar-
antie, geg. Theilw. mit 20
ohne Preisrückst., nach Aufwärts 10%
Probe (Referenzen u. Katalog gratis)
Berlin, Jerusalemstr. 14.

Champagner-Offerte!

Wegen Mangel an Lagerraum
versendet 25/1 **Al. Germania-Sect**
in ganz vorzüglicher Qualität für
Rm. 24 franco jeder Bahnstation unter
Nachnahme

L. C. Fenske, Thorn.

Der Verkauf meines
**Damen-
Pelzwaaren-
Lagers**

hat begonnen.

Das Lager ist mit
den elegantesten Pelzsorten
ausgestattet.

Sch empfehle:

**Echte Nerz, Marder-, Iltis-,
Stungs-, Vär- u. Schuppen-
Sealsking, Nutria,**

Tauchergerätheten,

bestehend aus fein ausgestatteten
Muffs, nebst Kragen und Boas.

Div. einzelne Muffs in Iltis
gebe weit unter Ladenpreis ab.

Damen-Pelz-Muffs
schon von 1,25 an.

Gute schwarze Muffs
aus den besten Pelzarten, stark im
Haar, gut gefüttert, empfehle zu
folgenden auffallend billigen Preisen:

Schwarze französische Caninmuffs
für 2,25.

Schwarze langhaarige Muffs,
Vär, Biege für 2,50.

Schwarze gute Notten-Muffs
für 3,00.

Schwarze echte Scheitel-Affenmuffs
für 5,00.

Schwarze elegante Drossummuffs
für 6,00.

**Mädchen- u. Kinder-Taucher-
Garnituren, Muffs, Kragen u.
Baretts besonders billig!**

Boas
in allen Pelzsorten.

Neu! Neu!

Pelz-Stola
mit Thierkopf und Schwänzchen
in allen Pelzfarben.

Pelz-Baretts,
nur neueste, streng moderne Facons
in reichhaltigster Auswahl.

Nutria-Baretts,
hochlegant, neueste Facons.

Russische Baretts.

Taucher-Baretts
mit Atlas gefüttert, in weiß mit
dunklem Kopf und ganz weiß, schon
für 3,75.

Herren-Pelz-Kragen
bedeutend unter regulärem
Preis.

Th. Jacoby.

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Marktneutirchen i. Sachsen.

Billigste Bezugsquelle von
Musikinstrumenten aller Art,
Saiten, Ziehharmonikas, Musik-
werke zc. zu Engros-Preisen.

Verlangen Sie Preisliste

A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franco.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!

Der
Automat
— D. R. - P. —

Dieses neu erfundene Instrument,
das am Rückknie jeder Hose
angeschnallt werden kann, macht
Hosenträger u. Riemen vollständig
entbehrlich. Die Vorteile sind
augenfällig, denn nicht nur, dass
man der Unbequemlichkeit des
An- und Abnehmens der Hosenträger
entbeht, ist, wird auch die ganze
Haltung des Körpers eine viel freiere
und ungezwungene, da „der Auto-
mat“ bei jeder Bewegung des Körpers,
jedem Athemzuge
nachgeht. Unschätzbar für Jeder-
mann, besonders für Turner, Rad-
fahrer etc.

Preis M. 1,25, von 2 Stück an Franko-Zusend.

Nur zu
bestellen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Alte Briefmarken!
kauft Postsekretär Fuchs, Raumburg. (S.)

Grosse nur einmalige

Brunnen-Lotterie

zu Schneidemühl.

Ziehung am 13. und 14. December 1894.

5830 Geld-Gewinne in Summa 356,400 Mark.

Loose à 3 Mark (Porto und Gewinnliste 30 Pf.) empfiehlt und versendet

das Bankgeschäft

Carl Heintze, Berlin W. (Hôtel Royal),

Unter den Linden 3.

Der Versandt der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.



Kohlen.

Dreifach gefiebte prima Grimsby-Außkohlen
direct ex Bahn empfiehlt billigt

Gustav Ehrlich,

Speicherinsel.

Drucksachen aller Art,

als:

Ablieferscheine
Abonnementskarten
Accordscheine
Adresskarten
Akten-Couverts
Aktien
Anhänge-Etiquetten
Annahmescheine
Anmeldekarten
Arbeits-Ordnungen
Arbeitszettel
Atteste
Auftragsbestätigungen
Avisse
Aviskarten
Begleitscheine
Bestätigungskarten
Bestellbücher
Bestellkarten
Bestellzettel
Billets
Blocs
Bons
Briefbogen
Briefköpfe
Brochüren
Cassa-Controllblocs
Cataloge
Cheks
Circulars
Collokarten
Commissionszettel
Concert-Programme
Contracte
Courszettel
Couverts
Danksagungskarten
Declarationen
Diplome
Dividendenscheine
Einladungen
Einladungskarten
Eintrittskarten
Einwickelzettel
Empfangs-Anzeigen
Entlassungsscheine

Etiquetten
Fabrik-Ordnungen
Facturen
Fahrpläne
Festzeitungen
Flugblätter
Formulare
Frachtbriebe
Geburts-Anzeigen
Geschäftsberichte
Geschäftsbücher
Geschäftskarten
Glückwunschkarten
Hochzeitskarten
Hochzeitslieder
Hochzeitszeitungen
Kalender
Kistenzettel
Klageformulare
Krankenscheine
Ladescheine
Legitimationsscheine
Lieder
Liederhefte
Lieferscheine
Lohnbücher
Lohnlisten
Lohnzettel
Mahnzettel
Materialzettel
Memorandum
Menus
Mieths-Contracte
Mitgliedskarten
Mittheilungen
Musterbeutel
Musterbücher
Musterkarten
Neujahrskarten
Nota's
Obligationen
Packet-Adressen
Packetaufklebezettel
Pachtverträge
Papier-Servietten
Passepartouts

Passirscheine
Plakate
Policen
Postkarten
Preislisten
Programme
Prospecte
Protokolle
Quittungen
Quittungsbücher
Rechenschaftsberichte
Rechnungen
Reise-Avisse
Reklamecirculare
Reklamekarten
Rezepte
Stereotyp-Platten
Steuerzettel
Streifbänder
Tabellen
Tanzkarten
Theaterzettel
Tischkarten
Trauerbriefe
Trauerkarten
Ueberweisungskarten
Unfall-Anzeigen
Verlobungsbriebe
Verlobungskarten
Vermählungsanzeigen
Visitenkarten
Vollmachten
Wahlzettel
Wechsel
Wechselproteste
Wein-Etiquettes
Weinkarten
Wiegezettel
Zahlungsanweisungen
Zahlungsaufforderung
Zeugnisse
Zoll-Inh.-Erklärungen

etc. etc.

in sauberer Ausführung liefert schnell und billigt die
Buchdruckerei von H. Gaartz in Elbing.



Dreifach gefiebte

Außkohlen

empfehl ex Bahn und frei Aufbewahrungsort billigt

W. von Riesen,

Am Wasser 10.

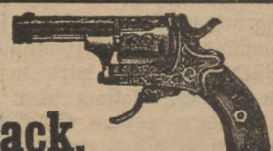


Preis-Katalog
sämtlicher Messer-
waaren, Scheeren
und Waffen
versenden umsonst.

Rasirmesser

5 Jahre Garantie, nimmt den
stärksten Bart mit Leichtig-
keit per Stück 3.— Mk.
Streichriemen, doppelt 2,50 „
Etuils aus Leder —,30 „
Pinsel zum Einseifen —,50 „
Schärfpasta —,50 „
Oelsteine zum Abziehen 3,50 „
Was nicht gefällt, nehmen retour.

Kirberg & Co. in Gräfrath b. Solingen.



G. Noack,

Älteste Berliner Gewehrfabrik.

Lieferant der hervorragendsten Jagd-
Schützen- u. Kriegervereine.

Berlin O., Breitestrasse No. 7

vis-à-vis dem Königl. Marstall.

Garantirt eingeschossene

Revolvers von 4,75 M. an bis z. feinsten.

Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an.

Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an.

Centrif.-Doppelfinten von 33,50 M. an.

Pirsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an.

Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.

Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umlausch kostenl.

Gratis

erhalten Abonnentinnen der „Wiener
Mode“ die reich illustrierte Zeitschrift
„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt: „Für die Kinder-
stube“, ferner eine große Anzahl
farbiger

Mode- und Kunstbeilagen

sowie in beliebiger Anzahl

Schnitte nach Maas

nach den Bildern der „Wiener Mode“
und der „Wiener Kinder-Mode“.

Abonnementsannahme und Ansicht-
hefte in jeder Buchhandlung.

Nichters Anker-Steinbalken.

Beim Einkauf dieser berühmten
Steinbalken sei man sehr vorsichtig
und nehme nur die echten Balken mit
der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie
sind zum Preise von 1 bis 5 Mark
und höher vorrätig in allen feineren
Spielwarengeschäften. — Illustrierte
Preisliste senden auf Wunsch

F. Ad. Richter & Cie.
Budapest (Zentr.); Wien, 1. Belvedere 4;
Olten; London E.C.; New-York.

Mafulatur

(ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der
Exped. der „Altpr. Ztg.“

1 geb., werthv. Concert-Piano, Aufb.,
sehr bill. Pianinoblg. Snn. Mühlend. 17.

Zum 1. Januar 1895 wird von einem
kinderlosen Ehepaar eine Wohnung
aus 3 Stuben zc. — in der Stadt —
gesucht. Offerten bis 23., 24. November
sub H. an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Damen finden in diskret. An-
gelegenheiten Rath u.
freundl. Aufn. bei Frau **H. Schiebris,**
Königsberg i. Pr., Neuer Graben 26a.

(In den Uhrdeckel zu legen.)

„Altpr. Zeitung.“
Winter-
Fahrplan 1894.

Abfahrt nach Richtung Richtung:

4,04 Dm., 7,25 Dm., 10,26 Dm., 10,56 D.

2,18 Dm., 6,42 Dm., 9,47 Dm., 10,12 Dm.

Königsberg:

7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.

5,39 Dm., 6,19 Dm., 12,16 Dm.

Mosbungen:

7,12 Dm., 10,06 Dm., 1,22 Dm.

6,17 Dm.

Schöde:

6,26 D., 11,07 D., 7,25 D.

sehr gedruckte sind

Schnellzüge

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 274.

Elbing, den 23. November.

1894.

Herzenswandlungen.

Roman von J. v. Böttcher.

Nachdruck verboten.

16)

„Die gnädige Frau belieben wohl zu scherzen,“ sagte er, etwas weniger demüthig. „Sie kennen meine Armuth, meine bescheidenen Ansprüche an Ihre Großmuth.“

„Ihre Armuth?“ wiederholte Ida mit scharfer Betonung. „Gulseppe, wie lange ist es her, daß ich Ihnen fünfhundert Pfund gegeben habe?“

„Messen wir die Zeit nicht nach Stunden und Tagen ab, gnädige Frau, sondern nach bedeutungsvollen Unglücksfällen und Mißgeschicken. Ach, ich habe ein großes Menschenalter durchlebt, seit ich die gnädige Frau zuletzt sah.“

„Gulseppe, Sie vergeuden mein Geld am Spieltische“, sagte Ida, den Blick fest auf seine unsäßen Augen heftend.

Er versuchte nicht, die Beschuldigung zurückzuweisen.

„Gnädige Frau, das Spiel ist eine Kunst, ich studire dasselbe — ich bete es an — ich verliere dabel, und bin zufrieden. Das Glück wird eines Tages seine Anhänger belohnen. Es giebt keinen Zufall — es giebt nur eine Theorie der Folgerungen, die sich nicht als unkorrekt erweisen kann. Aber zum Erfolge bedarf es der Geduld.“

„Und auch des Geldes“, sagte Ida trocken.

„Die gnädige Frau haben es getroffen“, stimmte Gulseppe kleinlaut bei.

„Aber Gulseppe, das muß ein Ende nehmen. Ich kann nicht immer das Opfer Ihrer Habgucht bleiben.“

Gulseppe machte eine theatralische Handbewegung, als wolle er das unangenehme Wort von sich abweisen.

„Die gnädige Frau thun mir Unrecht. Ich bin nicht habgüchtig. Ich bitte ja nur um ein Geringes von Ihr em Ueberflusse.“

„Ein Geringes?“ sagte Ida bitter. „Wissen Sie auch, wie viel Geld Sie nach und nach von mir erpreßt haben?“

Gulseppe zog die Augenbrauen in die Höhe.

„Es ist besser, wir rechnen nicht nach.“

„Das sagen Sie, aber ich habe Grund, anders zu urtheilen.“

„Gnädige Frau, wenn man das Schweigen,

die treue Hingebung gedenkt, mit welcher ich ein Geheimniß bewahre, das —“

Er stockte plötzlich, als Ida mit blitzenden Augen warnend die Hand erhob.

„Gulseppe!“

„Verzeihung, gnädige Frau, ich habe mich hinreißen lassen, aber ich wünschte nur —“

„Unsere Unterredung hat lange genug gedauert,“ sagte Ida aufstehend. „Sie brauchen Geld, und ich bin bis zu einem gewissen Grade in Ihrer Gewalt.“

Gulseppe sah sie verwundert an, er konnte den Sinn ihrer letzten Worte nicht ganz begreifen, er neigte bejahend den Kopf.

„Wie viel brauchen Sie?“

„Nur eine Kleinigkeit, hundert Pfund würden —“

„Genug — und wie lange wird das Ihre Habgier befriedigen?“

„Vorläufig werde ich Ihre Güte nicht so bald wieder in Anspruch nehmen.“

„Das sagen Sie jedesmal, Gulseppe.“

„Diesmal ist es aber mein Ernst.“

„Gut.“

Ohne ein weiteres Wort zu äußern, setzte Ida sich an den Tisch, füllte einen Check auf Barg u. Komp. im Betrage von 100 Pfund aus und setzte mit fester Hand ihren Namen darunter.

Gulseppe blickte erst auf die Unterschrift, dann auf Ida, als er das Papier nahm. Es war ihm ein Räthsel, für das ihm jetzt noch das Verständniß fehlte.

„Seit ich zum letzten Male hier war,“ sagte er langsam, „habe ich sie zweimal gesehen. Einmal unter dem Portale der großen Oper, aber die Juwelen glänzten wie Feuer, als sie dort auf ihren Wagen wartend stand; ein zweites Mal in der Straße, als sie an mir vorüber fuhr.“

„Hat sie Sie gesehen?“ fragte Ida erbleichend.

„Nein, ich wünschte das nicht. Der Adler stürzt sich nur einmal auf seine Beute.“

„Was wollen Sie damit sagen, Gulseppe?“ fragte Ida.

„Ist sie nicht die Mörderin meines Herrn?“ fragte er mit zuckenden Augen und blitzenden Augen.

„Dann geben Sie mir meinen Check wieder,“ sagte Ida entschlossen die Hand aus-

streckend. „Mein Geld ist an Ihnen nur unnütz vergeudet worden.“

„Gnädige Frau verkennen mich schon wieder,“ sagte Guiseppe vorwurfsvoll. „Glauben Sie, Signorina, ich könnte vergessen, daß auch in Ihren Adern das Blut der V'schellen fließt? Nein, niemals! Sie ist sicher vor mir, jedoch wird nichtsebstoweniger die Zeit kommen, wo sie erfahren soll, daß noch Andere um das Verbrechen wissen, welches sie begangen hat.“

„Guiseppe,“ verlegte Ida fast, „Sie haben den Zweck Ihres Besuches erreicht, ich sehe keine Veranlassung, denselben zu verlängern, gehen Sie jetzt.“

Wortlos gehorchte der Italiener.

Bis zu diesem Moment ihres Lebens war Ida ein gedankenloses, unselbständiges Kind gewesen, das bei den geringsten Kleinigkeiten des Alltagslebens sich auf das Urtheil Anderer verlassen hatte. Jetzt war sie ein Weib, voll Selbstvertrauen, und zu raschem Handeln bereit — nichts weniger als ein Kind.

Nach reiflicher Erwägung entschloß sie sich, Paris in etwa vierzehn Tagen zu verlassen. Sie war bis dahin noch zu verschiedenen Bällen, Soireen und Diners eingeladen und sie hielt es nicht für rathsam, von denselben zurückzubleiben.

Sie theilte der Gräfin d'Anjou im Vertrauen mit, daß ihr Gatte plötzlich durch wichtige Geschäfte von Paris abgerufen sei, und diese erklärte sich mit der größten Willfährigkeit bereit, sie überallhin zu begleiten, welches Anerbieten Ida mit Freude annahm.

„Es wird nur für eine kurze Zeit sein,“ sagte Ida, „denn ich werde in einigen Tagen nach London abreisen.“

Die Gräfin sprach ihr lebhaftes Bedauern aus, Frau Delamare so bald zu verlieren, bis dahin würde es ihr aber ein wahres Vergnügen bereiten, sie zu chaperonieren, und Graf d'Anjou, der kleine geschäftige Mann mit der leuchtenden Nase und dem für einen Sechziger außergewöhnlich frischen Gesicht stimmte begeistert mit ein.

„Also bis dahin wäre alles geordnet,“ dachte Ida. „Nun, die Komödie hat bald ihr Ende erreicht und dann — dann kehre ich nach Deepdale zurück.“

Aber sie mußte bis jetzt noch nicht, was sie denn in Deepdale sagen sollte. Wie sollte sie dort erklären, daß Reginald auf den Namen und das Recht eines Gatten verzichtet hatte? Welche Geschichte sollte sie erfinden, die genügend war, um dem forschenden Blick Greghams oder der sanften Frage in Eleanor's Zügen zu begegnen?

Sollte sie ihnen die Wahrheit gestehen? Sie konnte es nicht und streng genommen, war eine halbe Lüge weniger strafbar, wie eine ganze? Das Geheimniß, daß sie eine Mutter hatte, eine Mutter, deren Hand ein Mord befehlte, mußte unüberbrücklich bewahrt bleiben. Keinem menschlichen Ohre durfte sie es anvertrauen.

„Aber ich will jetzt an all' das nicht mehr denken,“ sagte sie. „Es wird Zeit genug zum Ueberlegen sein, wenn ich Paris verlasse.“

20.

Ida war von einem Balle bei dem englischen Gesandten zurückgekehrt, als Mathilde ihr schon auf der Treppe entgegenkam.

„Oben im Wohnzimmer wartet Jemand auf Madame,“ sagte die Jose.

„Jemand? doch nicht —“ und die Röthe stieg ihr in die Stirn, als der Gedanke in ihr auftauchte, nicht Guiseppe?

„Nein, Madame, ein Engländer, den ich nie zuvor gesehen habe.“

„Hat er lange gewartet?“ fragte Ida, langsam die Schnüre ihres weißen Kaschmirüberwurfes lösend, und die Handschuhe ausziehend.

„Er kam vor zwei Stunden hier an. Zuerst wollte er Madame im Hotel des englischen Gesandten aufsuchen, aber ich sagte ihm, daß Sie bald nach Hause kommen würden, und da hat er gewartet.“

„Sonderbar,“ dachte Ida, die nicht begreifen konnte, wie Jemand sie zu so ungewöhnlicher Stunde aufsuchen könne. „Wäre es —“ und ihr Herz begann plötzlich schneller zu schlagen, „wäre es möglich, daß Reginald die Trennung nicht habe ertragen können und wieder zu ihr zurückgekehrt sei?“

Überträger Gedanke. Hatte denn Mathilde den Fremden nicht gesehen und mit ihm gesprochen? Und ohne sich weiter bei fruchtlosen Vermuthungen aufzuhalten, trat sie rasch in das Zimmer.

Ein großer junger Mann von etwa fünfunds zwanzig Jahren erhob sich von seinem Plaze, sobald er Idas Schritte auf der Schwelle vernommen hatte. Auf den ersten Blick sah sie, daß er schön und ihr vollständig fremd war; auch entging ihr nicht der Ausdruck der Ueber raschung und Bewunderung in seinen Zügen, als er in ihr liebliches Gesicht und auf das schwarze, wallende Gewand sah, dessen mit Silber durchwirkten Rock sie wie eine Sternenschleppe hinter sich herzog.

„Habe ich die Ehre, mit Frau Delamare zu sprechen?“

„Ich bin Frau Delamare.“

Er überreichte ihr eine Karte.

„Erlauben Sie mir, mich Ihnen als Jerome Lath, den jüngeren Bruder des Inhabers der Firma Lath u. Co. in London vorzustellen.“

Ida blickte auf die Karte, welche seine Worte bestätigte, und sagte dann mit höflichem Kopfnicken:

„Bitte nehmen Sie Platz. Ich vermute, daß Sie in Angelegenheiten des Vermögens hier sind, mit dessen Verwaltung Sie betraut sind.“

„Nein, gnädige Frau, deshalb bin ich nicht gekommen,“ sagte der junge Mann, mehr und mehr eine peinliche Unbehaglichkeit in seinem Wesen befindend. „Ich bin eigens von unserem Hause abgefangen, um Ihnen eine Nachricht zu übermitteln, welche — welche —“

„Eine Nachricht?“ fragte Ida, ihre großen dunklen Augen voll unschuldigen, aufrichtigen Erstaunens auf den Sprecher heftend. „Ich wüßte nicht, welche Nachricht Sie mir bringen sollten, die Sie so in Verlegenheit setzen könnte.“

„Ich hatte fast gehofft, als ich hörte, daß Sie aus dem Valle bei dem englischen Gesandten wären, daß das Gerücht mir vorausgeeilt und mir so die traurige Aufgabe erspart sein würde, Ihnen —“

Wieder schweig er und heftete die Augen auf die silbernen Sterne des Saumes von Idas Kleide.

„Herr Beary,“ sagte Ida, von einer beklemmenden, unbestimmten Angst ergriffen, „ich bitte Sie inständig, mir ohne Umschweife zu sagen, was Sie meinen.“

„Ich bin dazu bereit, gnädige Frau, aber ich muß Sie bitten, sich auf das Schlimmste gefaßt zu machen.“

Er beobachtete sie dabei mit schmerzlicher Theilnahme. Sie fühlte die Gespanntheit seines unruhig forschenden Blickes, aber sie hätte kein Wort hervorbringen können, und wenn ihr Leben auf dem Spiele gestanden hätte.

„Es ist eine kurze Zeit her, daß Ihr Gatte Sie verlassen hat, Frau Delamare. Sie haben vielleicht seine Rückkehr schon erwartet. Aber täuschen Sie sich nicht, er kann nicht wiederkehren.“

„Ist er krank?“

Ida versuchte die Worte zu sprechen, sie erstarben fast tonlos auf ihren Lippen. Der junge Mann schien sie jedoch errathen zu haben, denn er sagte mit leiser, ernster Stimme:

„Er ist mehr als krank, Frau Delamare, — er ist todt.“

„Todt? Reginald todt?“

Sie sank so bleich in ihren Stuhl zurück, daß Beary, in dem Glauben, sie sei ohnmächtig geworden, um Hilfe rufen wollte, aber sie bedeutete ihm durch Zeichen, ruhig seinen Platz wieder einzunehmen.

„Nein — nein, ich bin nicht ohnmächtig. Es wird mir bald besser werden. Es war die Erschütterung — so plötzlich — so unerwartet. Träumte ich, oder sagten Sie wirklich, mein Gatte sei todt?“

„Leider, Frau Delamare, ist es kein Traum.“

„Und wie geschah es?“

„Es war am 13. Februar; Herr Delamare und einige Freunde wollten in einem kleinen Boote von der Insel Ischia aus eine Meerfahrt machen. Das Fahrzeug war unglücklicherweise zu leicht gebaut, um einem der plötzlichen Windstöße widerstehen zu können, welche in jener Gegend so häufig sind. Eine Wö, welche die erfahrenen Schiffer, die das Boot führten, nicht vorausgesehen, trieb es weit in das Meer hinaus, das Fahrzeug schlug um, und fern von jeder Hilfe sind alle, die sich an Bord desselben befanden, in den Wellen umgekommen.“

Seine volle, von tiefem, aufrichtigen Mitleid ergriffene Stimme zitterte. Ida sah

mit leerem Blick zu Boden, als versuchte sie das Gehörte zu fassen und zu begreifen. Die letzten Worte tönten wie ein trauriges Echo in ihrem Innern nach.

„Umgekommen!“ wiederholte sie in leihem, seltsamen Tone, „umgekommen!“

„Herrn Delamares Leiche, die einige Tage später in Ischia an das Land gespült wurde, ist nach Neapel gebracht worden, und es hängt von Ihren Wünschen ab, ob derselbe in seiner Heimath begraben werden soll. Wir erhielten die Trauerbotschaft erst heute morgen durch einen Brief von unserem Korrespondenten in Neapel.“

Es folgte wieder eine lange, stumme Pause, das Ticken der Standuhr auf dem Kamine schallte unhelmlich laut an Bearys Ohr; Ida saß in tiefes Schweigen versenkt.

„Wollen Sie irgend welche Bestimmungen treffen, die wir in Neapel oder London für Sie ausführen können?“ fragte der junge Mann, dem die seltsame Stille, welche ihn umgab, endlich beängstigend wurde.

Ida schüttelte den Kopf.

„Oder können wir Ihnen behilflich sein, Ihre Angelegenheiten zu ordnen und Ihnen so Unannehmlichkeiten ersparen?“

„Sie sind sehr freundlich,“ sagte Ida matt und gepreßt, als wenn jedes Wort eine Anstrengung für sie gewesen wäre, „aber ich sehe nicht ein, warum ich Sie bemühen sollte.“

„Es wird uns eine Pflicht und ein Vergnügen sein, Ihnen jede unnötige Sorge und Beschwerlichkeit fern zu halten. Wenn Ihnen irgend etwas einfallen sollte, was ich für Sie thun könnte, so bitte ich, mich zu benachrichtigen, ich werde noch einige Tage in Paris bleiben und stehe zu Ihren Befehlen. Vielleicht ist es auch meine Pflicht, Sie davon in Kenntniß zu setzen,“ fuhr er nach einer kurzen Pause fort, „daß Sie die einzige unbeschränkte Erbin des Herrn Delamare sind. Laut Testament, das er vor seiner Reise nach Italien in London gemacht hat, sind Sie die Erbin seines ganzen Baarvermögens, sowie seiner ausgedehnten Besitzungen in den Vereinigten Staaten und auf der Insel Cuba. Das Testament wird so bald wie möglich bestätigt werden, bis dahin aber steht Ihnen bei uns jede Summe, die Sie bedürfen sollten, zur Verfügung.“

Ida hörte ihn mechanisch an, sie vernahm wohl seine Worte, anscheinend aber ohne Verständniß.

„Herr Beary,“ sagte sie, „es ist so überraschend und plötzlich gekommen. Wollen Sie mir, bitte, alles noch einmal erzählen? Mein Kopf ist ganz wirr. Es ist mir, als habe ich geträumt und müsse Sie nicht recht verstanden haben.“

Langsam wiederholte der junge Mann seinen traurigen Bericht, der Ida zu entsetzlich geschienen, um wahr sein zu können. Es war kein Zweifel, kein Mißverständniß — sie war Wittve. Der junge Gatte, dessen romantische Umgebung einem Feenmärchen gleich gewesen, dessen Liebe sie zu

Zeiter: durch ihre Gluth fast erschreckt hatte, war nur noch ein Name, eine Erinnerung, eine leblose Hülle, die unter einem der geschmückten Altäre Neapels zur Ruhe gelegt worden, wo die Stürme und Unbilden des Lebens ihn nicht mehr erreichten.

Sie war so geisterhaft blaß geworden, daß Beary aufsprang und nach Mathilde rief.

„Ihre Herrin ist sehr krank,“ sagte er hastig. „Sie hat schlimme Nachrichten erhalten. Herr Delamare ist todt.“

Mathilde brach in einen Strom von Klagen aus, heftig schluchzend und weinend, während Ida ruhig und theilnahmslos in ihrem Sessel saß.

„Hat sie keine Freundin, zu der man schicken könnte?“ fragte Beary. „Sie darf nicht allein bleiben.“

„Da ist Madamed'Ancour“, flüsterte Mathilde, „und Lady Helene Dalton und —“

„Geben Sie mir die Adressen, ich will sofort hingehen“, sagte Beary.

Aber Ida hielt ihn zurück.

„Nein,“ sagte sie matt, „rufen Sie Niemand. Ich möchte weit, weit lieber allein sein, bis der erste Schmerz vorüber ist. Mathilde wird für alles sorgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Die Taschenuhr Rossini's** kam vor Kurzem zu Bologna aus dem Nachlasse eines entfernten Verwandten des berühmten italienischen Meisters zur Versteigerung. Mit dieser Uhr hatte es seine eigene Bewandniß: Als König Karl X. von Frankreich im Jahre 1825 den Thron bestieg, schickte er Rossini, als Anerkennung für die von demselben componirte Krönungsoper „Il viaggio a Reims“, eine prachtvolle, überreich mit Brillanten besetzte Repetiruhr. Dieses Kunstwerk zeigte außer Minuten und Sekunden auch Tag und Datum an, war im Innern mit dem Bildnisse des Componisten geschmückt und ließ nach Oeffnung einer besonderen Kapsel sogar zwei seiner populairsten Opernmelodien erklingen. Nachdem das Uhrwerk dreizehn Jahre hindurch tadellos richtig functionirt hatte, blieb es plötzlich am Neujahrsmorgen 1838 stehen und war trotz aller Bemühungen nicht wieder in Gang zu bringen. Rossini lebte damals in Bologna, und da außer dem Verfertiger der Uhr Niemand im Stande war, das Werk zu repariren, so schien eine Reise nach Paris — mitten im Winter, über die schneebedeckten Alpen — unvermeidlich. Das paßte aber dem etwas bequemen und verwöhnten Maestro nun ganz und gar nicht, und so wußte er seinen Freund Fabiano — einen ehemaligen Tenor — zu bewegen, statt seiner die Reise zu unternehmen. Fabiano bewohnte in Paris

die für Rossini stets bereit gehaltenen, im Gebäude der Italienischen Oper belegenen Gemächer. In derselben Nacht (die letzte Vorstellung war Mozart's „Don Juan“) brach Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit verbreitete und das Gebäude bis auf seine Grundmauern in Asche legte. Es gelang wohl Fabiano mit Mühe und Noth, das nackte Leben zu retten — die kostbare Uhr aber ging zu Grunde. Untröstlich über den Verlust des ihm anvertrauten Kleinods begab sich der Sänger zum Verfertiger der Uhr, — Plivée im Palais Royal — und klagte ihm sein Leid. Dieser, ein vorichtiger Herr, hatte damals (1825) ein zweites ähnliches Werk construirt, theils aus Liebhaberei, theils aus geschäftlichen Gründen, (es konnte ja irgend ein Kunstmācen eine eben solche Uhr wie Rossini besitzen wollen) und war nun in der Lage, dem überglücklichen Fabiano eine andere Uhr, der verbrannten zum Verwechseln ähnlich, für eine verhältnißmäßig geringe Summe überlassen zu können. Die Copie war getreu bis in die kleinsten Details, nur die Brillanten waren — imitirt. Rossini, der schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, ein derartiges Werk je wieder erlangen zu können, freute sich wie ein Kind über die neugewonnene Schwesteruhr und trennte sich bis zu seinem Tode nicht mehr von ihr. Diese Uhr gelangte dann durch Erbschaft an den bisherigen, vor Kurzem ebenfalls verstorbenen Besitzer.

— **Chinesische Frauen im Sprichwort.** In Sprichwörtern spiegeln sich die Anschauungen wieder, die die Völker über Personen, Sachen u. dergl. hegen. Daß die alten chinesischen Weisen gerade keine erhabene Ansicht von dem schönen Geschlechte hatten, erweisen folgende Aussprüche: „Auch das schüchternste Mädchen hat zum Klatschen Muth genug.“ — „Was die Weiber an den Füßen verlieren, nehmen sie an der Zunge zu.“ — „Die neugierigsten Weiber schlagen die Augen nieder, damit man sie recht genau betrachten kann.“ — „Höre auf Dein Weib, aber glaube ihm nicht.“ — „Die Seele der Weiber ist Quecksilber und ihr Herz Wachs.“ — „Die glücklichste Mutter ist diejenige, welche nur Söhne hat.“ — „Besitzt Jemand außer Weib und Schwiegertochter auch noch Schwestern, so muß er ein Tiger sein, um das auszuhalten.“ — Diese kleine Collection dürfte zur Charakteristik bereits genügen.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.